

# Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.  
Absatzentspreis durch die Post exkl. Beitragsporto vierzehnlich 1.20 Mk.  
Nichtzweckmäßige Abnehmer haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:  
Leipzig  
Selter Straße 32, IV., Volkshaus  
Telephonus 7003.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 40 Pf. für die einspaltige  
Kleinteile oder deren Raum berechnet. — Interate werden nur gegen  
vorherige Einsendung des Betrages aufgenommen.  
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 6.

Sonnabend, den 8. Februar 1913.

17. Jahrgang.

## Inhalt.

Hauptblatt: Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.  
Die Steinindustrie im Reichstage. — Aus der Kunstein- und Beton-  
industrie. — Aus dem Oberfinanz-Polytechnic. — Granitwerke u. g.  
Wollongong (Schwet). — Korrespondenzen. — Bekanntmachungen  
des Zentralverbandes. — Aus dem Jahresbericht des christlichen  
Deutschlands über das Jahr 1912. — Otto Hanschke f. — Aus-  
schau. — Dichtung. — Allgemeine Bekanntmachungen. — Adressen-  
änderungen. — Briefkasten. — Anzeigen.

Beilage: Ein hartes Urteil. — Preisstufen über den Rück-  
gang der Sandsteinindustrie. — Ein Brief aus Südafrika. — Polit-  
schaftliche Rundschau. — Jahresbericht für 1912 vom 9. Bau (Karls-  
ruhe). — Korrespondenzen. — Gedicht: Steinmeier. — Christ-  
licher Kritik. — Feuerstein: Otto Ludwig. — Wie schwer die Stein-  
massen des Kölner Domes wiegen?

## Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

(Viele alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist  
wöhrendlich zu berichten; wo das unzureichend, füllt sie die folgende  
Nummer die Bekanntmachung weg.)

Gescheert sind: Wolschogen (Harz): Die Plastersteinwerke  
zu Langelsheim. — Steinwesen: Firma Popp.

Dortmund: Der Zwischenunternehmer W. Wild und  
die Kunsteinfabrik von Schröer. — Giersdorf (Kreis  
Meissen): Granitwerk Kielow. — Regensburg: Die Firmen  
Kögle & Mayer und Brandl. — Liegnitz: Firma  
Merkel. — München: Firma Stieglmeier, am  
Museumsbau.

Burgkhardt a. M. Die Brecher und Hilfsarbeiter der Firma  
Wlus Arno in Reichenhausen befinden sich wegen  
Lohnreduzierung im Streik.

Krettenborn bei Gelnhausen. Zugang nach hier ist fern-  
zuhalten; ein Unternehmer will Lohnkürzungen vor-  
nehmen.

Schmallalben (Thüringen). Im Granitwerk Töpler ist es  
zu Differenzen gekommen. Vor Zugang wird gewarnt.

Öster. Die Tarifverhandlungen der Steingranitarbeiter  
sind gescheitert. Die Kollegen reichten am 1. Februar die  
Kündigung ein.

Öster. Die Granit- und Marmorarbeiter der Firma Alfr.  
Scholz Nachfolger stehen in Lohnbewegung. Zugang ist  
fernzuhalten.

Frankreich. Das Granitwerk in Abainville ist gesperrt.

Oesterreich. In Salzburg befinden sich die Steinmeier  
in Lohnbewegung. Zugang ist fernzuhalten.

Schweiz. Die Firma Tüllmann in Luzern ist gesperrt.

## Die Steinindustrie im Reichstage.

Nede des Reichstagsabgeordneten Franz Feldmann (Soz.)  
in der Reichstagsitzung vom 26. Januar.

(Nach dem amtlichen Stenogramm.)

Feldmann, Abgeordneter: Meine Herren, bei der Geschäft-  
lage des Hauses würde es mir gar nicht einfallen, heute noch  
länger auf die Lage der im Steingewerbe beschäftigten Arbeiter  
einzugehen, wenn ich nicht durch eine Antwort, die durch den  
Herrn Ministerialdirektor Dr. Gaspar dem Verband der Stein-  
arbeiter gegeben worden ist, direkt gezwungen wäre, heute auch  
die Lage der Steinarbeiter in den Bereich der Erörterung zu ziehen.  
Die Steinarbeiter haben eine Petition an die Regierung gerichtet  
und in derselben verlangt, daß insbesondere die Lungentuberkulose  
als Berufskrankheit der Steinarbeiter angesehen werden möge.  
(Glocke des Präsidenten.)

Präsident: Herr Abgeordneter Feldmann, das gehört nicht  
zum Statistischen Amt.

Feldmann, Abgeordneter: Ich will damit nachweisen, daß  
statistische Erhebungen notwendig sind, um der Regierung den Be-  
weis zu erbringen, daß die Antwort, die der Herr Ministerialdirektor  
gegeben hat, durchaus nicht am Platze war. Wenn der Herr Ministerialdirektor  
gewußt hätte, in welcher Weise sich die Steinarbeiter  
befinden, wenn statistische Erhebungen stattgefunden hätten, dann  
wäre es ganz unmöglich gewesen, daß der Herr Ministerialdirektor  
sagte, daß die Lage der Steinarbeiter nicht so schlimm wäre und es  
insgesamt nicht so notwendig wäre, irgend etwas zu unter-  
nehmen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Der Herr  
Ministerialdirektor weiß in seiner Antwort darauf hin, daß der  
Wiener Arzt Dr. Bach in einer Schrift festgestellt habe, daß die  
Tuberkulose unter den Wiener Steinmeier nicht häufiger als  
unter den anderen Arbeitern beobachtet wäre. Auch die allgemeinen  
Gesundheitsverhältnisse der Steinmeier könnten nicht ungünstig  
zu sein. Gesundheitsförderlich sind nach der Ansicht des Verfassers  
nur bestimmte Arten von Sandsteinbau. Und der Herr Ministerial-  
direktor schlicht daraus, daß es nicht notwendig sei, irgend etwas  
für die deutschen Steinarbeiter zu unternehmen, und weil nun  
für notwendig, daß durch das Statistische Amt durch besondere  
Aufnahmen bewiesen wird, daß dennoch zugunsten der Steinarbeiter  
etwas unternommen werden muß.

Es ist insbesondere darauf hinzuweisen, daß die Lage der  
deutschen Steinarbeiter durchaus nicht mit der der Wiener Stein-  
arbeiter zu vergleichen ist. In Wien haben die Steinmeier alle  
Arten von Arbeit zu verrichten. In Deutschland müssen die Stein-  
meier immer im wesentlichen genau dieselbe Arbeit erledigen. Sie  
werden entweder in der Sandsteinbranche, im Granit oder sonstwie  
ständig beschäftigt, während der Wiener Steinmeier die verschiedensten  
Arbeiten hintereinander erledigt und infolgedessen lange nicht so  
den gesundheitlichen Gefahren ausgesetzt wird wie der deutsche  
Steinarbeiter.

Der Herr Ministerialdirektor könnte, wenn er die statistischen  
Erhebungen vorgenommen hätte, unter keinen Umständen auch zu  
seiner Antwort gekommen sein, wenn er nur die Schrift des Herrn

Dr. Bach vollständig bis zum Ende durchgelesen hätte. Herr Dr.  
Bach liegt Seite 80 seiner Schrift:

Der Beruf der Steinbauer oder Steinmeier gilt von altersher  
als einer der mörderischsten Beschäftigten infolge der Entwicklung  
des bei der Arbeit reichlich entstehenden und immer wieder  
aufgewirbelten Staunes auf die Lunge.

Er sagt dann schlußendlich weiter: „wenn wir hier in Wien zu anderen  
Ergebnissen kommen, als in Deutschland durch die statistischen Er-  
hebungen des Herrn Calwer festgestellt worden ist, so liegt das  
daran, daß die Wiener Arbeiter eben unter ganz anderen Be-  
dingungen beschäftigt werden.“ (Schr. richtig! bei den Sozial-  
demokraten.) Herr Dr. Bach stellt fest, daß nach Calwer in Deutsch-  
land die Steinmeier im Alter von 40 bis 50 Jahren nur 8,12 Pro-  
zent auskosten, 50 Jahre und mehr nur 2,01 Prozent. Insge-  
samt gibt es also in Deutschland Steinmeier über 50 Jahre nur  
10,18 Prozent; dagegen sind in Wien 20,2 Prozent der Steinmeier  
40 bis 50 Jahre alt und ebenfalls 20,2 Prozent über 50 Jahre alt.  
In Wien machen also die Steinmeier, die über 40 Jahre alt sind,  
40,4 Prozent der Gesamtheit aus, und man kann somit sagen:  
in Wien sind die Steinmeier infolge der Art ihrer Beschäftigung  
vielermaßen so gesund wie in Deutschland. (Hört hört! bei den Sozial-  
demokraten.)

Angestellt solcher Feststellungen sollte es doch eigentlich ein  
Ding der Unmöglichkeit sein, daß der Herr Ministerialdirektor, zu  
dem Ergebnis kommt, man brauche für die deutschen Steinarbeiter  
nichts Neues zu unternehmen. Allerdings besteht in Deutschland  
eine Bundesratsverordnung vom Jahre 1902, welche 1909 abermals  
geändert wurde, die eine Anzahl Bestimmungen zugunsten der Stein-  
arbeiter enthält. Die Steinarbeiter sind auch froh darüber, daß  
wenigstens ein so geschehen ist. Wenn aber statistische Erhebungen  
gepflogen würden, so würden diese sehr zahlreiche Berufe gegen  
diese Bundesratsverordnung festzuhalten haben. Infolge dieser  
Berufe ist die Zahl der Arbeiter, die an Lungentuberkulose, Rheu-  
matismus usw. leiden, außerordentlich groß. Im niedersächsischen  
Sandsteingebiet, wo im Durchschnitt 400 Arbeiter beschäftigt sind,  
sind während der letzten 4½ Jahre allein 112 Mitglieder des Stein-  
arbeiterverbandes gestorben, und zwar an der Lungentuberkulose.  
(Hört hört! bei den Sozialdemokraten.) Da in den übrigen Sandstein-  
gebieten ist es ganz ähnlich: überall eine erstaunlich hohe Sterb-  
lichkeit. So haben im Mittel der Jahre von 1901 bis 1911  
die Steinarbeiter, davon 404 — oder 87,48 Prozent — an der Lun-  
gentuberkulose gestorben. Der Durchschnittsalter der Verstorbenen betrug 40 Jahre 6 Monate  
11 Tage. Sie müssen diese von Natur aus kräftigen Männer —  
denn Schwäbische kann man in diesem Beruf überhaupt nicht brauchen — voraussichtlich sterben, infolge ihres gefundheitsschädigenden  
Berufs. Professor Dr. Sommerfeld stellt fest, daß die Stein-  
bauer — mit 8963 Tuberkulosefällen von 1000 Geborbenen — in  
dieser Beziehung von allen gewerblichen Berufen an erster Stelle  
liegen. Bei solcher Sachlage sollte der Ministerialdirektor Gaspar  
doch eigentlich nicht der Ansichtung sein, daß für die Steinarbeiter  
nichts unternommen werden müsse. Es müssen statistische Erhebungen  
zur genauen Erforschung der Lage der Steinarbeiter stattfinden.  
Der bayerische Gewerbeinspektionsbericht für 1911 sagt:

Hinsichtlich der tuberkulösen Erkrankungen der Steinbruch- und  
Steinhauerarbeiter wird angegeben, daß hier eine eigentliche  
Gemeinkrankheit vorliegt, da die Inhalation des feinen Stein-  
staubs die Widerstandsfähigkeit der Bungen gegen die An-  
siedelung von Tuberkelbazillen infolge mechanischer Schädigungen  
des Lungengewebes verringert.

Auch auch hier ein amtlicher Beweis für die Notwendigkeit von  
Maßnahmen zugunsten der Steinarbeiter.

Wie schlimm es mit den Steinarbeitern steht, das beweist eine  
Entscheidung der hessischen Landesversicherungsanstalt Lungentuberkulose  
der Steinarbeiter gegenüber. Diese befürworten nur dann die Mög-  
lichkeit, in einer Lungenthaleranstalt aufgenommen zu werden, wenn  
sie vorher ein ganzes Jahr in einem anderen Berufe gearbeitet  
haben. Wenn diese Bedingung nicht erfüllt ist, dann werden die  
Steinarbeiter einfach mit der Heilbehandlung abgewiesen und gehen  
zurück. Es ist zweifellos eine Rücksichtlosigkeit sondergleichen,  
wenn man gegen die Arbeiter in dieser Weise vorgeht und ihnen  
nicht wenigstens die Möglichkeit gewährt, auf Grund des Invaliden-  
gesetzes eine Heilbehandlung zu bekommen. (Sehr richtig! bei den  
Sozialdemokraten.)

Wenn aber alle Bestimmungen, gegen die im Steinbruchbetriebe  
anwendbar sind, viel verstößen würden, durchgeführt würden, wenn  
die ausführbaren Behörden vollständig ihre Schuldbigkeit täten, um  
die Möglichkeit zu gewinnen, daß ein Unternehmer gegen die  
gesetzlichen Bestimmungen verstößen könnte, dann wäre schon viel  
zugunsten der Steinarbeiter geleistet. Aber die Statistik, die durch  
die Angaben der Gewerbeinspektoren untersucht wird, beweist uns,  
daß es fast keinen Unternehmer der Steinindustrie in Deutschland  
gibt, der nicht gegen die Bestimmungen der Bundesratsverordnung  
vom 31. März 1909 verstößen hätte. Diese Bundesratsverordnung  
fordert weiter nichts, als daß auf den Arbeitsplätzen Unterhalts-  
räume für die Arbeiter geschaffen werden sollen; es sollen Bedarf-  
sozialitäten da sein, es sollen Schuhfächer und Arbeitsabende ge-  
schaffen werden; Trinkwasser muss vorhanden sein; 10 oder 9  
Stunden soll nur täglich gearbeitet werden; jugendliche Arbeiter  
resp. Arbeiterinnen dürfen teilweise nicht beschäftigt werden, —  
alles Bestimmungen, die sich leicht durchführen ließen. Die Ver-  
ordnung steht auf dem Papier, wenn ich auch zugeben will, daß  
eine Anzahl der Gewerbeinspektoren sich redliche Mühe gibt, diese  
Bestimmungen zur Durchführung zu bringen. Aber bei den be-  
schränkten Befugnissen der Gewerbeinspektoren ist es vielfach nicht  
möglich, der Bundesratsverordnung vollständig Geltung zu ver-  
leihen. Bezuglich der Arbeitsabende würde die Statistik ergeben,  
daß man den Arbeitern zwei bis drei Mark gibt, wofür sie selbst  
das Schuhfach herstellen sollen; der Unternehmer ist die Verant-  
wortung los, und der Arbeiter soll sich für zwei oder drei Mark  
den nötigen Schuh verschaffen. Da, in Sommer bei Magdeburg  
haben die Unternehmer entgegen den gesetzlichen Bestimmungen  
eine Arbeitsordnung gezeichnet, die direkt der Bernauft Dohn  
spricht und in der es in einem Nachtrag heißt:

Da der mit den Steinbrügeln vereinbarten Ablösfällen ist  
die Entschädigung für die Beschaffung und Instandhaltung der  
Schuhfächer beigebracht.

Daraus ergibt sich, daß die Arbeiter keinen Pfennig mehr Lohn  
bekommen, daß aber durch die Bestimmung der Arbeitsordnung  
von vornherein dafür gesorgt worden ist, daß die Unternehmer  
nicht die allergeringste Verantwortlichkeit bestehen.

Im Buech in Sachsen werden die Arbeiter für das Völker-  
schlachtdenkmal in Leipzig angestellt. Aber seit sechs Jahren wird  
es dort kein, daß die Hälfte der Steinmeier im Freien ohne  
Schuhfach und ohne Arbeitsbude arbeiten mußte. Kein Aufsichts-  
beamter hat das beanstanden, und in ganz Leipzig, im halles-  
chen und anhaltischen Gebiet — in einem 2500 Steinarbeitern hält  
man die Bestimmung der Völker-Schlachtdenkmal nicht. Es gibt  
keine Schuhfächer für die Breiter, trotzdem man in Blieschbach  
in Baden ganz gut in stande gewesen ist, entsprechende Schuhma-  
nahmen zu treffen. Die Untersuchung des Statistischen Amtes würde  
dazu ergeben, daß der Mangel eines solchen Schutzes natürlich  
dazu beiträgt, die Krankheitsgefahr zu erhöhen, Tuberkulose und  
Rheumatismus Eingang in den Kreisen der Steinarbeiter zu ver-  
schaffen.

Auf der einen Seite haben die Unternehmer durch die Auf-  
träge der Gemeinden und des Staates Riesengewinne eingefahren,  
auf der anderen Seite haben dafür die Arbeiter schulzig Ge-  
tum und Elend eingetaucht. In derselben Zeit, wo die deutschen  
Steinarbeiter daran gearbeitet haben, daß ein Völker-Schlachtdenkmal  
gelebt werden sollte, sind so und so viele Arbeiter zu Grunde ge-  
richtet, die diese Arbeit zur Verherrlichung des Völker-Schlachtdenkmal  
gestellt haben, und so ist das Völker-Schlachtdenkmal auch zugleich  
ein Denkmal für die Schulpflichtigkeit einer Anzahl von Unter-  
nehmern.

Das Statistische Amt könnte dann weiter die Klagen der Ar-  
beiter dadurch bestätigt finden, daß in den Gewerbeinspektions-  
berichten festgestellt wird, daß es infolge der geringen Revisionen  
unmöglich ist, alles festzustellen, worunter die Arbeiter zu leiden  
haben. In Preußen sind von 2485 Steinbrüchen und Steinbräu-  
teien nur 1809 revidiert, 682 nicht. Es zeigt dies zweifellos, daß  
zu wenig auf diesen Gebieten geleistet worden ist, und das  
Statistische Amt könnte durch seine Statistik nachweisen, daß die  
Lage der Arbeiter noch weit schlechter ist, als in den Berichten der  
Gewerbeinspektoren zum Ausdruck kommt.

Ich kann als weiteres Beispiel anführen, daß der Beamte  
für Unterfranken feststellen muß, daß auf Steinbrüchen allein der  
eigene Teil der von ihm genannten Bezeichnungen entfällt, nämlich  
402 Berufeinstellungen in 190 Betrieben. Der Beamte für Unterfranken  
sagt, daß in den von den Wirtshäusern verbliebenen Steinbrüchen, die der  
landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft angegliedert seien, über-  
haupt alle Vorhübschmaßnahmen unbedingt gelassen würden,  
und der Beamte für den Regierungsbezirk Hildesheim schreibt,  
daß allgemein beobachtet wurde, daß besonders gesundheitliche Zustände  
in den im Besitz von Gemeinden befindlichen Betrieben herrschten.  
Hier nach ist es notwendig, daß die Statistik da einmal hineinleuchtet  
und dafür sorgt, daß diese Zustände festgestellt werden. Teilweise  
sind diese Zustände so lebensgefährlich, daß die Behörden gezwungen  
waren, einzelne Betriebe vollständig zu schließen.

Interessant ist nun, daß der Beamte für Württemberg in seinem  
Bericht zugeben muß, daß in Steinbrüchen und Steinbräu-  
teien der 9- und 10-stündige Arbeitstag fast nur da beobachtet wurde, wo  
die Organisation zur Geltung gekommen ist. Wo das nicht ge-  
schehen ist, richtet man sich nicht nach den gesetzlichen Bestimmungen.  
Hieraus sieht man wieder, welche Kulturfördernde Tätigkeit dieſelben  
Gewerbeinstäften vereichten, die so außerordentlich hart von den  
Schafsmägern belästigt werden, die man nicht dulden will, trotzdem  
sie so sehr zur Gesundung der Arbeiterverhältnisse in Deutschland  
beitragen.

Das Statistische Amt würde weiter als Beweis für die Durch-  
führbarkeit der Verordnung feststellen, daß der Beamte in Trier  
gesagt hat, daß in den dortigen Betrieben die Steinbrüchebesitzer  
sich durch eine Konventionalstrafe verpflichtet haben, gleichmäßig  
in den Betrieben die 8-stündige Arbeitszeit für alle Arbeiter durch-  
zuführen. Diese Bestimmung zeigt uns, daß es möglich ist, etwas  
für die Arbeiter zu tun. Wenn die Unternehmer nur wollen, kann  
es gemeinsam vorgenommen, dann kann auch in Wirklichkeit etwas für  
die Arbeiter geschehen.

Zahlreiche Beamte klagen, daß die Bestrafungen der Unter-  
nehmer, die gegen die Bestimmungen der Bundesratsverordnung  
verstoßen, außerordentlich geringfügig Natur sind: 1 Mark,  
2 Mark, 3 Mark usw. Die Strafen sind so geringfügig, daß der  
Beamte für Pfalz-Eld ausrufen mußte:

Derartig niedrige Strafen sind natürlich nicht dazu angelegt,  
abzuhängen zu wirken, da auf diese Weise die Schuldhaf-  
ten Unternehmer durch die Zahlung der niedrigen Strafen immer  
noch dünner geworden, als wenn sie ihre Gewissensbisse und sonstigen Einrichtungen den bestehenden Vorschriften ge-  
mäß gestalten.

Das sagt kein Sozialdemokrat, sondern das sagt ein Regierungs-  
beamter, der zu dem Ergebnis kommt, daß die Strafen so gering-  
fügig sind, daß es sich lohnt, recht oft die Gesetze zu überstreifen.  
Sehr dankbar wären die Steinarbeiter, wenn das Statistische  
Amt feststellt, daß auch die Schiekhörner driften so sehr von den  
Unternehmern missachtet werden. Da haben erst kürzlich in Sommer  
bei Magdeburg zwei Arbeiter ihr Leben einbüßen müssen. Es  
kommt zur Gerichtsverhandlung; die Sachverständigen sagen ver-  
schieden aus, und die Schuldhaf-ten werden freigesprochen, trotzdem  
der Staatsanwalt in dem Prozeß sagte, daß in dem betreffenden  
Betrieb die gesetzlichen Bestimmungen anscheinend vollständig miß-  
achtet werden, und obgleich festgestellt wurde, daß in dem Betrieb  
Steinsplitter von dem ansehnlichen Gewicht von ca. 10 Pfund  
herumfliegen. Aber es ließ sich nicht feststellen, daß die Angeklag-  
ten schuldig waren, und sie mußten infolgedessen freigesprochen

Wer verlangen weiter statistische Erhebungen über die erziel-  
lichste Art, wie die Sprengmittel aufgehoben werden. Da  
sagt z. B. der Beamte für Oldenburg, daß in 6 Fällen mehrere  
Pfund Pulver unveröffentlicht und offen in Tüten oder Kästen in  
Arbeitsräumen vorgefunden worden sind, die mit ungeeigneten  
zum Teil recht schadhaf-ten, eisernen Decken gehetzt wurden. Es  
wäre wohl notwendig, auch in dieser Beziehung für Gesundheit  
und Leben der Arbeiter zu sorgen. Im Jahre 1910 hat eine  
Schiekhörnerprüfung stattgefunden. Diese hat ergeben, daß von  
287 Prüfungen 111 ein durchaus ungünstiges Ergebnis geahnt haben.  
Sie sehen also hier, daß die bessernde Hand angelegt werden muß.

Sie kann erst angelegt werden, wenn das Statistische Amt vorher diese Zustände zweifelsfrei festgestellt hat.

Durch diese vielen Unfälle kommt es auch, daß die Steinindustrie fast die höchste Unfallziffer hat, sogar eine noch höhere als das Bauwesen. Auf 1000 Bollarbeiter kommen in der Steinbruchbetriebsgenossenschaft in dem Jahre 1910 13,16 entzündigungsgefährliche Unfälle und in der Bauerngenossenschaft 11,43. Sie erscheinen daraus, daß die Bergarbeiter noch viel mehr unter den Unfällen zu leiden haben als die Bauarbeiter. Gemeldete Unfälle gab es 1890 in der Steinindustrie auf 1000 Bollarbeiter 34,0 und im Jahre 1910 22,2. Sämtlich daran ist die Treiberei, die Fürgung der Kettwelle, die Nichtbeachtung der gesetzlichen Vorschriften. Das Gesetz für den Betrieb Freiberg berichtet allein von 166 Augenunfällen. So stark sind die Steinarbeiter der Unfallgefahr ausgesetzt.

Wir verlangen auch Erhebungen über die Marmorkarrieren, die bei der Bearbeitung der Gesteine durch Staub außerordentlich zu leiden haben. Pult- und Lungenleiden sind die Folgen. Die Marmorkarrieren, die früher die Treiber leiden ließen, durch die Räume im Arbeitsraum; die Kleidungsstücke, alles ist bei ihnen vollständig durchdrungen. Sie ziehen Betriebe und Absturzvorfälle überhaupt nicht weichen. Statt dessen Senkschichten unter dem Schleifstein, deren Eglaminkohle mit den sibischen Gesteinen der Poliermittel einen zerspanenden Gestank verbreiten. Das dadurch die Gesundheit der Arbeiter nicht gefördert werden kann, ist selbstverständlich; Lungenleiden und Rheumatismus sind die notwendigen Folgen. (Zuruf des Abgeordneten Dr. Oertel: Was hat das Statistische Amt mit dem Gestank zu tun?)

Gedruckt man (fortfahrend): Gegen Gestank kann das Statistische Amt natürlich nichts, Herr Dr. Oertel. Das Statistische Amt hat schlußendlich nichts mit dem Gestank zu tun; das geb ich ohne weiteres zu; aber der Gesant kann Krankheiten verursachen, und diese Krankheiten sollen erst statistisch festgestellt werden, und dann seien Maßnahmen getroffen werden, die dafür sorgen, daß es den Arbeitern besser geht. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Unter diesen schwäbischen Verhältnissen arbeiten auch jugendliche Arbeiter und zum Teile auch Frauen.

Ebenso tritt sind die Berufsschäden in der Kunstdisenindustrie. Es ist das ein neuer Industriezweig, der seit Jahren einen großen Aufschwung genommen hat. Der Kunstdisen stellt sein Produkt dar, das den Naturstein ersetzen soll. Die Herstellung geschieht in der Regel so, daß ein Teil Steinraub mit drei Teilen Eisen gemischt und dann in einer Form gestampft wird. Nach einer Lagen ist das Produkt erhärtet und der Steinmeister nimmt es in Arbeit. Aber bei dem Schärfieren entwickelt sich ein starke Staub, der sich nicht vermeiden läßt, da ein Ausleuchten des zu bearbeitenden Steins technisch nicht zulässig ist. Durch statistische Erhebungen mußte festgestellt werden, daß diese Arbeiter häufig unter Krankheitserscheinungen zu leiden haben, und daß auch für diese Arbeiter eine Bundesratsverordnung erlassen werden müsse, dahingehend, daß die Steinmeister, die sich mit dem Verarbeiten von Kunstdisen beschäftigen, nur neun Stunden und die Stampfer zehn Stunden höchstens tätig sind.

Ahnlich ergiebt es den Schieferarbeiten. Im meiningerischen Landtag ist schon im Jahre 1911 festgestellt worden, daß die Schieferarbeiter in den fiskalischen Betrieben schwer unter der Verbreitung der Lungenentzündung zu leiden haben. Ahnlich ergiebt es den Dachzieherarbeiten im Westen. Da hat der Bergassessor Weinmann im "Steinbruch", einer Unternehmertageszeitung, in einer von ihm aufgenommenen Statistik, die aber leider nur 75 Prozent der in der Dachzieherindustrie des Überbergamts Bonn beschäftigten Personen umfaßt, festgestellt, daß auf 1000 Personen 200 Unfallsfälle kommen. Das ganze Arbeitsystem in der Grube, die Staubaufentwicklung in den Spaltläufen bestimmen die Tubercolose, und der Bergassessor Weinmann hält fest, daß in den staubfüllten Spaltläufen nur 1½ Kubikmeter Lust auf den Mann kommen, während man für Wohnräume 15 Kubikmeter Raum für jede Person verlangt. In diesen entzündlichen Räumen sind die Arbeiter gezwungen, täglich 12 Stunden zu arbeiten. Daß sie da krank werden müssen, ist ganz selbstverständlich, und über die Hälfte aller verstorbenen Schieferarbeiter sind denn auch der Lungenentzündung zum Opfer gefallen. Ein Arzt sagt, daß beim Leben der Schieferarbeiter fast ohne Ausnahme durch chronische Lungenentzündung, Tubercolose und Asthmaeinführung ein vorzeitiges Ende gelegt werde; der Schieferarbeiter hat nämlich starke zackige Ränder und verträgt sehr leicht die Lunge. Es wäre notwendig, durch statistische Erhebungen diese Unfallgefahr und diese Krankheitsgefahr der Schieferarbeiter festzustellen und dafür zu sorgen, daß auch für sie gesetzliche Bestimmungen geschaffen werden.

In der Sandsteinindustrie beschäftigt man auch jugendliche Kinder, Kinder und Frauen in größter Anzahl, ja, im Strommen gäbe es einen Steinbruchbesitzer, der Kinder unter 14 Jahren 10 Stunden täglich beschäftigt, und als er angezeigt wurde, wurde er mit ganzen 3 Mark bestraft. Da hat ihm die Kinderarbeit sicher bedeutend mehr eingebracht als die Ausgabe von 3 Mark.

Jerner würde das Statistische Amt feststellen können, daß der Hildesheimer in den Kontinenten der Steinbrüche durch die Steinbruchbesitzer resp. deren Angehörige stark befürwortet wird. Die Zentner befinden sich im Besitz der Brüder und deren Verwandten, und selbstverständlich tragen derjenige Arbeiter, der den meisten Zentner besitzt, auch die günstigste Arbeit und ist am besten angegeben. Wir Sozialdemokraten würden es außerordentlich freudig begrüßen, wenn es möglich wäre, gesetzliche Bestimmungen so anzugeben, daß der Besitzer nicht in die Steinbrüche hineinkommt. Aber man kümmert sich seitens der Steinbruchbesitzer ihrer Angestellten nicht darum, und so könnte der Gewerbebeamte von Hildesheim feststellen, daß ein Steinbruchbesitzer sogar einem Arbeiter in der Kontinent 394 Pf. auf Waren kreditiert hat, und daß dieser Steinbruchbesitzer noch 15 Prozent auf die Waren berechnet hat, also ein recht gutes Geschäft bei dieser Geschichte gemacht hat —

Präsident: Herr Abgeordneter, ich muß Sie doch bitten, beim Statistischen Amt zu bleiben.

Feldmann, Abgeordneter: Die Staatskasse würde weiter ergeben, daß die Arbeit bedeutend gewinder würde, wenn man dafür sorgt, daß die Arbeitsergebnisse eine gerechte wäre und vor allen Dingen auch die Akkordarbeit möglich abgeschafft würde. So sorgt die Akkordarbeit dafür, daß die Arbeiter sich überanstrengen, und dabei jetzt der Beamte für Normal.

Die Arbeiter selbst sehen wohl die Vorteile ein, die ein geschlossener Abkommen für sie selbst und ihre Familie hat, aber keiner sieht jene schädliche Arbeitsweise mit einem Lohnausfall erträglich.

Präsident: Herr Abgeordneter Feldmann, ich muß wiederholen, daß Sie beim Statistischen Amt verbleiben.

Feldmann, Abgeordneter: Keine Sorge, ich habe die Präsentationsberichte der Abgeordneten, die vom dem Statistischen Amt erhalten, und habe dort gefunden, daß man diese Art Abgeordnete immer bei diesem Kapitel vorgebracht hat, und ich verlange ja auch, daß politische Aussichten gemacht werden, um dadurch die Möglichkeit zu geben, daß es den Arbeitern besser geht. Es wäre auch unverständlich im Interesse der Gesundheit der Arbeiter, statistische Erhebungen über die Anzahl der Unfälle in den Steinbrüchen zu bearbeiten. Man holt Außen bereit, über die Unfallverhütungsmaßnahmen sind nicht zu treffender Schrift erzogen. Würde man statistische Erhebungen rüsten, dann würde man einfacher lernen, daß die Zahl der ausländischen Arbeiter in der Steinindustrie so groß ist, daß man besondere Maßnahmen für sie treffen müßte. Man geht sogar so weit, daß die Regierungshäuser die Ausländer hereinholen. Der Kreisbauamt für Mühlberg hat einen Stamm italienischer Steinarbeiter für seine Kreisstadt verlangt. Dies sollte eigentlich ein Ding der Unmöglichkeit sein, denn diese Leute fransen ja die Arbeitsordnung auf, gut nicht.

Ich könnte dann noch darauf hinweisen, daß man in der Steinindustrie sehr viele Arbeiter beschäftigt, die der Hilfe bedürfen oder sterben, wie Obersarm, Obersarmen, Kinder sind. Aber ich will zum Schluss kommen und davon hinzuweisen, daß streng genommen alle diese Erhebungen nicht nötig wären, wenn die Regierung von dem vorhandenen Material Webrand verzerrt. Aber da die Regierung in ihrer Antwort an die Steinarbeiter daran erinnert, daß für die Steinarbeiter eigentlich nichts zu geschehen braucht, wird es notwendig sein, daß die Regierung durch statistische Erhebungen erfährt, daß es erforderlich ist, für die Steinarbeiter etwas zu schaffen, durch die Statistik festzustellen, in welcher elenden, gesundheitsschädlichen Lage sie sich befinden, und daß ihre Lage dringend der Abänderung bedarf. (Beifall vor den Sozialdemokraten.)

Der Reichstagsabgeordnete Gansta Feldmann hat es in

ausgezeichnete Weise verstanden, die schwierige Materie des Steinarbeiterbeschaffens wirksam zu behandeln. Seine Darstellung umfaßt das gesamte Gebiet des Arbeiterbeschaffens in der Steinindustrie. Wir freuen uns, daß sich Feldmann so intensiv in das Material vertieft hat; den Steinarbeiter hat er damit einen sehr großen Dienst erwiesen. Für den Abgeordneten war es keine Leichtigkeit, wegen der eigenartigen Geschäftslage im Reichstage, die Sache der Steinarbeiter im heutigen Jahr noch vertreten zu können. Aber Feldmann konnte den Herrn Präsidenten doch überzeugen, wenn auch nicht ohne Mühe, daß er sich streng an die Tagordnung hält. So eingehend wie die Berufsschäden in der Steinindustrie noch nicht im Reichstage geschildert worden, als wie es durch Feldmann geschehen. Beiläufig sei bemerkt, daß dem Fraktionsredner ungeheure Material zur Verfügung stand. Er hätte über die tiefschwarze Lage der Steinarbeiter mitselbst 6–8 Stunden reden können, so viel authentisches Material hatte er zur Hand. Besonders ist es, daß in der "Amts-Viertelpresse" über die Feldmannsche Rede ein recht uncorrekter Bericht erschien. Wir begreifen die Erwartung, daß die Reichsbehörden sich nun endlich energisch für die Durchführung der Bundesratsverordnung ins Geug legen. — Die Arbeiterfreundlichkeit der Kunstdisenindustrien der Gebiete Wurzen und Görlitz hatte Feldmann in seinem Konzept besonders "liebenoll" notiert; wegen vorgeduldiger Zeit konnte er den Terrorismus dieser Herren nicht mehr in richtige Worte rücken. Besonders Wiedersehen wird unter den Kollegen hervorruhen, daß sich Feldmann auch der Marburger Schiefer- und Kunstdisenindustrie in so warmer Weise annimmt. Wer die Reichstagsrede des Genossen Feldmann liest, wird zur Überzeugung kommen, daß er seinen Stoff vorsätzlich zu gruppieren verstand. Für sein intensives Eintreten für die Interessen der deutschen Steinarbeiter sei ihm auch an dieser Stelle der herzlichste Dank ausgesprochen.

Außerdem sozialdemokratische Redner hat für die Steinarbeiter nicht ein Abgeordneter der bürgerlichen Parteien seine Stimme verneinen lassen. Zehn Tage wurde über den Stat des Steinamtes des Innern debattiert. Es sprachen einige Redner des Zentrums, aber die mächtige Lage der Steinarbeiter erörterten sie nicht im geringsten. Da vor den Wahlen, da wurden besonders vom Zentrum die Steinarbeiter umschmeckt; besonders im Mayener Gebiet und in Niedersachsen; nachdem sich aber die Kandidaten die Mandate geholt haben, erklärten für sie die Steinarbeiterinteressen nicht mehr. In nachstehenden Kreisen mit einer starken Steinindustrie sind bürgerliche Abgeordnete gewählt:

Wahlkreis Ohlau-Siecheln: Robert Rother (konservativ). Dieser Abgeordnete hat seit 17 Jahren im Reichstag überhaupt noch nicht gerebet.

Wahlkreis Mayen-Kuhweiler: Quirin Wallenborn (Zentrum).

Wahlkreis Posen: Sebastian Majinger (Zentrum).

Wahlkreis Deggendorf: Ferdinand Scheiblauer (Zentrum).

Wahlkreis Landau-Rheinland: Fritz van Galen (national-liberal).

Neunkirchen-Wald: Karl Schirmer (Zentrum), ehemals Gewerkschaftssekretär.

Wahlkreis Bautzen-Kamenz: Emil Heinrich Straße (Reformist).

Hoffentlich merken sich unsere Kollegen die Namen vorstehender Abgeordneter bis zur nächsten Reichstagswahl.

## Aus der Kunstdisen- und Betonindustrie.

In all den höheren Städten sind in den Kunstdisenfabriken und bei der Bearbeitung von Beton insgesamt Hunderte von Steinmeistern beschäftigt. Zu der Ausführung großer Bauten wird heutzutage weniger mehr der Naturstein verwendet, sondern man begnügt die Surrogate, an geblich der billigen Kosten halber, des weiteren aus konstruktiven Gründen. Besonders bei der Verwendung von Beton verweisen die Architekten und Ingenieure darauf, daß sie damit bei den Gebäudeentwürfen viel freier ihren künstlerischen Neigungen huldigen könnten. Doch darüber haben wir weitere Beobachtungen nicht anzustellen. Jedermann wird einsehen, daß die Verwendung von Beton und Eisenbeton immens angewachsen hat, und täglich noch mehr um sich greifen wird. — Sowohl die endgültige Steinmetzmeistige Verarbeitung dieser künstlichen Baustoffmaterialien in Frage kommt, haben sich nun eine Reihe sehr schwieriger Aufgaben gestellt. Anfangs, als man zu Kunstdisen und Beton griff, wurden bei der Verarbeitung die Steinmeister wohl nur im Stundenlohn entlohnt. Es war klug, daß die Steinmeister einen etwas höheren Stundenlohn bezogenen, als wenn sie auf Naturstein gearbeitet hätten. Die Differenz betrug aber nur einige Pfennige. —

Die Kunstdisenfabriken mühten ja zunächst großen Wert darauf, daß ihre Produkte, welche in der Farbenpräzision nicht immer am besten gelungen, zum mindesten in Steinmetzmäßiger Hinsicht tabellös ausgeführt wurden. Die Konkurrenz dieser Fabrikanten wurde immer größer, und somit war der Zeitpunkt gegeben, den Steinmetzen einen Akkord aufzubringen. Dieses gelang sehr leicht.

In einigen Städten wurden nun Akkordtarife eingeführt, aber wir müssen leider die Beobachtung machen, daß sogar die Kollegen selbst Arbeiten ante den Tarifstunden anfertigen. In den Versammlungen gilt es dann sehr unerquickliche Auseinandersetzungen, denn es ist erfürlich, daß unter den Kollegen Ehrlichkeit herrschen muß, wenn die eigenen Leute anfangen, "Schwanzzügel" zu treiben.

Beim Abstoßen und Schärfieren von Beton ist das gegenüber der Unterhölzer der Kollegen keineswegs toll. Meist handelt es sich um das Fertigstellen von großen Bassadenplatten und Profilstücken. Zunächst kommen die Kollegen mit dem Stundenlohnssystem aus. Da taucht auf einmal bei einem Oberwöhler der Gedanke auf, halt, wenns Akkord wäre, dann könnte bei einer großen Anstrengung ein schöner Betrag verdient werden. Es dauert nicht lange, und es hat eine Kolonne gefunden, welche die Betonarbeiten im Akkord ausführt. Beim ersten Objekt ist die Preisförderung noch nicht so groß, aber nach und nach kommen die ungehörigsten Gehaltsblätter zum Vortheile. Der Kolonnenführer hat sich mittlerweile selbständig gemacht, und hat er einen Auftrag erhalten, so wird derselbe

wiederum im Unterafford vergeben. Die Steinmeister müssen sich unmenschlich anstrengen, um im Durchschnitt auf den Stundenlohn zu kommen. Die menschliche Arbeitskraft wird nicht mehr im geringsten genutzt. Oft stellt sich auch noch weiter ein, daß der Unterafford dann vergibt — den Arbeitslohn auszubezahlen und die Steinmeister haben das Nachsehen. Ein markanter Fall in dieser Sicht ist erst kürzlich im Westfälischen vorgefallen.

Die Leute, welche früher so jahrelang das Standardlohnssystem eintraten, halten auf einmal die begeisterten Reden für den wilden Akkord, sobald sie in Kunstdisen arbeiten.

Auch in Berlin haben sich solche Missstände herausgestellt, und der Jahresbericht dieser Zahlstelle zeigt folgenden Passus auf:

Im Kunstdisenbranchen mangelt es an besonderen Verhandlungen. Arbeitgeber und Arbeitnehmer befinden sich im „eblen“ Verhandlung, um die Auswirkungen von Kunstdisenverarbeitungen. Endem Preisabschwellungen sind dahercellula. Ein Verbot, Arbeiten in eigene Firma zu übernehmen, wäre unklug und unzureichbar. Die Bestimmung, welche Arbeiten nur im Lohn zu übernehmen, heißt leider als un durchführbar erwiesen. Wie wurde deshalb ausgeschlossen und die Akkordarbeit mit vorheriger Abschaltung der Auswirkung des Verbands abgeschlossen. Es wird Aufgabe der nächsten Zukunft sein, die Konsequenzen aus diesem Schritte zu ziehen und Kunstdisen auf die Preisabschwellungen einzuführen. Sicher war der Vorstand nach wie vor bestrebt, den Tagessatz zu begünstigen.

Im Berliner Bericht wird nun behauptet, es sei möglich, daß solche Arbeiten im Lohn ausgeführt werden könnten. Eine nähere Begründung hierzu enthält der Bericht leider nicht. Aber auch der Berliner Berichtsteller kommt zu dem Resultat, daß der herrschende Wirkstoff geändert werden müsse. Wir hoffen, daß sich im „Steinarbeiter“ über diese Frage eine eingehende Diskussion entzünden wird. Wir möchten nicht, daß wir unter den Steinmeistern dieselben unliebsamen Auswirkungen erleben, wie sie seinerzeit der Maurer-Verband durchzuführen hatte.

Ein Fall ist besonders bemerkenswert, in aller Allgemeinheit registriert zu werden. In Hamburg ist die Akkordarbeit bei Kunstdisen zulässig, in Bremen dagegen nicht. Ein Hamburger Kollege übernahm nun in Bremen ohne weiteres — Akkordarbeit in Kunstdisen, und die Differenzen mit der Zahlstelle Bremen waren fertig. Die Ortsverwaltung in Bremen sagte sich mit Recht, was in so mühsamer Weise geschaffen wurde, darf nicht ohne Not preisgegeben werden. — Der Hamburger Kollege konnte noch vom Glück reden, daß er nicht aus dem Verband ausgeschlossen wurde. Es wird Aufgabe der Verbandsleitung sein, die Lohnverhältnisse in der Kunstdisenindustrie zweckentsprechend regeln zu helfen.

## Aus dem Löbejüner Porphyrbereich.

Der Frost hat in den hiesigen Porphyrrsteinbrüchen großen Schaden angerichtet. Die schönen, glatten Gesteinsbänke sind vom Frost zerstört; den Steinmeistern entsteht dadurch großer Schaden. Der mit vieler Mühe losgebrochene Gestein ist zu nichts mehr zu gebrauchen. Da die Brucharbeiter nur die fertigen Steine beschaffen, wird an vielen Tagen so gut wie nichts verdient. In den hiesigen Brüchen wird fast nur Steinenbaumaterial angefertigt. Nur in einem der größten werden Steinmeister beschäftigt. Vorhergehend ist das wilde Akkordarbeiten, nach den Wünschen der Brucharbeiter aufgebaut. Würde die Arbeit im Stundenlohn vereinheitlicht, dann hätten die Arbeiter den Frostschaden nicht allein zu tragen. Um sich nun etwas loszuschaffen, wird die Zeitdauer von 10 Minuten als unerlässliche ausgedehnt. Vom Vorgesetzten wird gefordert, daß die Nachtarbeitszeit gestrichen wird. Das Mittagessen wird meist von Akkordarbeitern in den Bruch gebracht und von den meisten gleich auf der Arbeit verzehrt. Welchen großen Gefahren diese Kinder ausgesetzt sind, beweist, daß auch Spiegelarbeiten während der Mittagspause ausgeführt werden. Es ist nichts Seltenes, daß Stille von Hauptgruben bis Sonnenuntergang in Akkordarbeitern in Höchstmaßtheit über die Wege geschritten werden. Die Arbeiter, welche die Spiegelarbeiten ausführen, nehmen sich nicht die Zeit, die mit Pulver oder Dynamit geladenen Böller abzubauen. Auch schlägt es auf Bedienstungsmaterial ganz. Müßt sich nun der Organisation anzuschließen, um bessere Zustände zu schaffen, wird vielfach dem Altkonservismus gefordert, namentlich in den Brüchen, wo der Verband noch keinen Fuß gehabt hat. Da ist es kein Wunder, wenn der Brucharbeiter die Augen zublendet, wenn er seine Arbeiter voll Schnaps gepumpt haben, weiß er doch, daß diese Sorte Menschen nicht für die Organisation zu haben ist. In der leichten Versammlung des Steinmeisterverbandes wurden diese unhalbaren Zustände scharf kritisiert. Auch der Gewerbeinspektion soll gegebenenfalls Mittellung gemacht werden. Ein Teil der Verbandskollegen trifft auch große Schuld. Unstet sich in der Versammlung zu begegnen, hintergehen sie den Beschluss des Gewerberates und treiben sich in den Schnapsstunden umher. Die Versammlung sagte noch den Beschluss, um den Versammlungsbefreiung zu haben, daß jedes Verbandsmitglied mindestens acht Versammlungen jährlich besuchen soll. Für jede weniger besuchte Versammlung sollen 30 Pfennige in die Frankenklasse des Verbands bezahlt werden.

## Granitwerke A.-G. Bellinzona (Schweiz).

Am 11. Januar fand in Luzern die Generalversammlung der Obligationäre statt. Es waren etwa 80 Personen anwesend. Es wurde konstatiert, daß das Pfaffsalo (wie wir schriftlich berichtet) etwa 150000 Frank beträgt. Es wurde mitgeteilt, daß die Bauten keine weiteren Mittel zur Verfügung stellen wollen und deshalb der Obligationäre unzulässig sei. Mindestens geht das Befreien dahin, es den Obligationären zu ermöglichen, die auf sie entfallenden Liquidationszettel auf eine neu zu fundierende Gesellschaft umzutauschen. Mehrere Redner, jedenfalls solche, welche von der ganzen Industrie kein Verständnis haben und sich nur mit Versprechungen fangen ließen, wollten klagen, daß der Hauptarbeitsmarkt, weshalb der Betrieb keine Rente abwecke, in den unerträglichen Arbeitsverhältnissen liege, das heißt in der Belästigung der Akkordarbeit durch die Arbeiter. Da ist es allerdings schon nicht mehr weit her mit dieser Gesellschaft, wenn sie nur noch diesen Ausweg kennt. Auch hier tritt es wieder deutlich zu Tage, daß unter dem Wort Akkordarbeit lediglich der Obligationäre nur Lohnreduktionen verstanden sind. Am besten hat dies in die aufgezwungene Bewegung 1912 illustriert, wo man die Arbeiter aufforderte, mit 30 Proz. Lohnreduktionen weiterzuverarbeiten und wo sich die gesamte Bevölkerung Tessins zu Seite der Arbeiterchaft stellte.

Dann wurde noch berichtet, daß beständige Kämpfe zwischen Unternehmer und Arbeiter auf den Betrieb lärmend wirkten. Wir wissen nur von einem Kampfe, seit die A.-G. besteht, von der Ausprägung 1906/07, wo die Betriebsleiter die Arbeiter selbst entlassen hatten, eine andre Bewegung ist uns nicht bekannt.

Dann wurde gefragt, und jedenfalls von Männern, die große Furcht an den Tag legen, daß die Gesellschaft stets mit sehr unzulänglichen Arbeitselementen zu rechnen hätte. Doch ist zu konstatieren, daß im Steinmeisterlager der Syndikalismus noch nie Eingang gefunden hat.

Sabotage soll vorgetragen sein! Wir würden gern die Kosten bezahlen, welche sich aus einer Untersuchung darüber ergeben würden.

Am 18. Januar 1913 fand eine außerordentliche Generalversammlung statt, an welcher 33 Aktiengesellschaften teilnahmen. Den Vorsitz

# Beilage zum „Steinarbeiter“.

Nr. 6.

Sonnabend, den 8. Februar 1913.

17. Jahrgang.

## Ein hartes Urteil.

Am 28. Januar fand vor dem Bauhauer Landgericht eine Verhandlung statt, deren Ausgang für unsre Steinbrüche sehr von großer Bedeutung ist. Ein Bruchmeister und drei Arbeiter aus Ebersbach (Lautz) hatten sich gegen das Sprengstoffgesetz verstanden. Der Bruchmeister erhielt 6 Monate, die übrigen Angestellten je 3 Monate Gefängnis. Das Urteil hat in der Oerlausitzer Steinindustrie großes Aufsehen erregt, insbesondere, soweit die Arbeiter in Frage kommen. Mit diesen drei Kollegen zu dieser Strafe gekommen sind, ist es unbegreiflich. Als Steinarbeiter wurden sie vom Firma se ausgesondert, nach dem Pulverhaus zu gehen u. sie ihre fehlenden Patronen zu holen. Sie gingen und wurden auf zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Hätten sie gesagt: „Nein, wir gehen nicht“, so wären sie sicherlich aus dem Betrieb gefragt worden. So steht ein Arbeiter immer im Gefahr. Gehorcht er nicht, so fliegt er aus der Arbeit, gehorcht er, so kommt er ins Gefängnis. Das Gesetz schreibt vor, daß ein Arbeiter, außer dem Schiebemeister, mit Sprengstoff auf keinen Fall etwas zu tun haben darf. Wer weiß es denn, der Arbeiter? Wenn Kollegen gibt es denn in den Steinbrüchen, welche die Schiebemeister genau kennen. Was denkt sich dann der Arbeiter dabei, wenn ihm gesagt wird: Holen Sie mal ein Rüstliches Patronen. Er geht eben, und das Misstrauen ist fertig.

In dem geschickten Falle haben die drei Arbeiter nur die Befehle des Bruchmeisters ausgeführt, aber das könnte sie nicht vor der Mindeststrafe, welche drei Monate vorsieht. — Dieser verhängnisvolle § 9 des Sprengstoffgesetzes lautet:

Wer der Vorschrift in dem ersten Absatz § 1 zuwider es unternimmt, ohne polizeiliche Ermächtigung Sprengstoffe herzustellen, vom Auslande einzuführen, sellzuhalten, zu verkaufen oder sonst an andere zu überlassen, oder wer in Besitz derartiger Stoffe befindet wird, ohne polizeiliche Erlaubnis hierzu nachzuweisen zu können, ist mit Haftstrafe von 3 Monaten bis zu 2 Jahren zu bestrafen.

Wir ersuchen unsre Kollegen dringend, jeden Pulver- und Dynamittransport, auch wenn es sich nur um ganz kleine Mengen handelt, streng abzulehnen. Die Sprengmaterialien an Ort und Stelle zu schaffen, ist Sache der Schiebemeister. Wenn Arbeiter ausnahmsweise hierzu verwendet werden sollen, dann müssen diese einen polizeilichen Erlaubnisschein aufweisen können.

Wir haben im „Steinarbeiter“ schon öfter nachgewiesen, daß nicht einmal die Schiebemeister ihre Vorschriften kennen, worum werden jene Leute nicht eingehend durch die Aufsichtsbehörden examiniert. — Mit Recht hat Genosse Feldmann diese miserablen Zustände in seiner Reichstagsrede gekennzeichnet.

Wir machen den Vorschlag, in den Versammlungen des Bauhauer-Unternehmens eingehend zu besprechen, denn es wird in vielen anderen Steinbrüchen genau so verfahren, als wie im Ebersbacher Falle. Es ist selbstverständlich, daß die Brucharbeiter stets angewiesen werden, daß sie die Arbeitsschutzbestimmungen in korrektester Weise durchführen.

Die drei verurteilten Arbeiter werden wegen ihres Mordes allgemein beklagt.

## Preßstimmen über den Rückgang der Sandsteinindustrie.

„Der Bote aus dem Riesengebirge“ schreibt:

Löwenberg (Schlesien), 29. Januar. Bekanntlich blühte in unserm Kreis vor einer Reihe von Jahren die Sandsteinindustrie. Besonders in den Steinbrüchen von Plagwitz und Wenig-Raditz, welche der Firma Zeidler u. Wimmel-Bunzlau gehören, fanden einige hundert Steinbrücher und Brecher lohnende Beschäftigung. Auch in den Steinbrüchen von Kesselsdorf und Deutmannsdorf war genügende Arbeit vorhanden. Seit Jahren nun, besonders

nach Fertigstellung des neuen Reichstagsgebäudes in Berlin, ist es mit der Beschäftigung, besonders der Brücke von Plagwitz und Wenig-Raditz, ständig bergab gegangen. In den genannten beiden Brücken, auch in dem von Deutmannsdorf, ist wohl zeitweise für eine begrenzte Anzahl Arbeiter Beschäftigung vorhanden. Unter den Steinbrüchen der weiteren Umgebung, in denen durchgängig noch ununterbrochen eine begrenzte Anzahl Steinbrücher beschäftigt worden ist, war der in Neu-Warthau. Bei einigen Firmen dagegen ist nun ebenfalls ein noch nicht dagewesener Arbeitsmangel eingetreten. Eine dieser Firmen hat vorläufig auf drei Wochen ihre militärischen Steinmeier entlassen müssen. Arbeiter, welche auf eine 20- bis 30-jährige Tätigkeit in diesen Brücken zurückblicken, sind nun brotlos geworden und müssen anderwärts ihr Heil versuchen. Nur die Firma Schilling beschäftigt ihre Steinbrücher weiter, nicht jedoch nur auf Lager arbeiten. Ebenso wie in Neu-Warthau, liegen die Verhältnisse hier: die wenigen noch hier ansässigen Steinbrücher haben zurzeit Beschäftigung in den Steinbrüchen von Neudorf und Höckendorf. Der größte Teil ist verzogen, ein anderer Teil hat den Beruf ganz aufgegeben und an der weitläufigen Beschäftigung gesucht. Die Ursachen sind wohl zum weitaus größten Teil in der Konkurrenz der Zement- und Kunsteinindustrie zu suchen, und deshalb ist wohl auch keine Aussicht vorhanden, daß in absehbarer Zeit eine wesentliche Besserung eintrete.

Im „Würzburger Generalanzeiger“ finden wir folgende Notiz:

Stadtprozelten am Main. In dieser Gegend blühte vor Jahren die Steinindustrie in lebhafter Weise. Nachdem der rote Sandstein immer mehr außer Mode kommt, sind die meisten Arbeiter gezwungen, auswärtiges Beruf zu suchen. Die nötigen Vorbedingungen (Gelände, Arbeiter usw.) zur Entstehung eines neuen Industriezweigs sind in der Gegend vorhanden. Zwecks Heranziehung eines solchen wurde in einer Vorbesprechung ein provisorischer Ausschuß mit Brauereidirektor Spierenberger als Vorsitzender gebildet.

Dieser Rückgang in der Sandsteinindustrie ist im Interesse unsrer Kollegen sehr zu bedauern. Soeben wird uns noch gemeldet, daß in der „Herrnleith“ (bei Pirna) 35 Steinmeier wegen Arbeitsmangel entlassen wurden.

## Ein Brief aus Südafrika.

Von dem Kollegen Fritz Schleppi, welcher früher Vorsteher der Zollstelle Neuwied (Rheinland) war, wird uns aus Hugenoot nachfolgender Bericht übermittelt:

Hier in Südafrika gilt zurzeit auch der Spruch: „Es ist nicht alles Gold was glänzt.“ Die Arbeitsgelegenheit ist nicht allzu günstig, auch hier gibt es, wie in Europa, Wirtschaftskrisen. Meine Burenbegeisterung, welche ich von Europa mitbrachte, ist recht schnell verflogen, denn der christliche Bur ist fremden Einwanderern gegenüber ein brutaler Mensch. Er möchte dieselben gern wie seine Kaffern behandeln. Alle andern Nationen, mögen sie heißen wie sie wollen, verachtet er. Unter den englischen Arbeitern und Berufstöpfen habe ich durchweg gute und liebenswürdige Menschen gefunden. In Südafrika spielt die Geistlichkeit noch eine große Rolle. Das Sektentum ist im höchsten Flor. In Hugenoot sind bei etwa 1000 Einwohnern sieben Kirchen mit mehr als einem Dutzend Pastoren vorhanden. Die Arbeiter sind alle organisiert. Die Arbeitszeit der Steinbrücher und Bauarbeiter beträgt pro Tag 8 Stunden. Im Sonnabend nachmittag wird nicht gearbeitet. Der Lohn ist pro Stunde 2,50 Mk., im Alltag darf nicht gearbeitet werden. Die Sandsteinmeier müssen ihr Werkzeug selbst stellen, der Unternehmer ist für jeden verloren gegangenen oder unbrauchbar gewordenen Werkzeug zum Erfolg verpflichtet. Die Schmiedelösten trägt der Unternehmer. Das Werkzeug für die Bearbeitung von Granit und Marmor wird von dem Unternehmer gestellt. Der Lohn ist für die Steinmeier in ganz Südafrika so ziemlich gleich. Ähnliche

Lohnsätze, wie die der Steinmeier, bekommen noch die Maurer, Zimmerleute, Schreiner, Anstreicher und Buchdrucker. Die Bergleute, Straßenbahner und die Arbeiter der Eisenbahn sind auch gut organisiert. Dann besteht auch eine sozialistische Arbeiterspartei! Unter den Abgeordneten befindet sich auch ein Steinmeier.

Die ungelehrten Arbeiter sollen von Südafrika wegbleiben, denn durch das Arbeitsangebot der Kaffern und sonstiger Schwarzen ist der Lohn sehr gering für die Lohnarbeiter und Hilfsarbeiter. Die Lebensmittel sind im allgemeinen nicht so teuer, dagegen kostet ein Glas Münchner 50 Pf. Hier fängt jetzt der Sommer an, und bei euch ist dieser Winter. Die Hitze ist an manchen Tagen sehr stark, auch Fieberfälle kommen vor. Mit großer Freude haben die aufgelösten Arbeiter den schönen Fortschritt vernommen, den die Gewerkschaftsbewegung und die Partei in Deutschland macht. Wahrscheinlich werde ich bald nach Rhodesia oder dem Kongo gehen, dort verdient man etwas mehr. Freilich herrscht dort auch das Fieber stark. Aber man braucht nicht zu denken, daß nun alle Leute daran sterben. Besonders freue ich mich, daß der Zentralverband Deutscher Steinarbeiter heute die Zahl von 30 000 Mitgliedern aufweist. Nur gäbe weiter gearbeitet. Zum Schluss übermittele ich dem Vorstand zu Leipzig, sowie den Kollegen in Magdeburg und zweitens unter Selters vollestate Grüße.

## Wirtschaftliche Rundschau.

Die abschließenden Jahresstatistiken für Produktion und Ausfuhr von Steinkohle, Braunkohle und Röhren — Außenhandelsziffern.

Nachdem jetzt auch für die grundlegenden großen Produktionszweige und für den deutschen Außenhandel die abschließenden Jahresstatistiken vorliegen, mögen einige der Hauptziffern, unter Vergleich mit den Vorjahren, hier Platz finden.

Die Steinkohlenproduktion betrug 1912 im Deutschen Reich 177 004 917 Tonnen; davon entfielen nicht weniger wie 167,27 Millionen Tonnen auf das Königreich Preußen, und hierzu übertrahlt 100,19 Millionen Tonnen auf den Oberbergamtbezirk Dortmund, 47,27 Millionen Tonnen auf den Bezirk Breslau, und 18,9 Millionen Tonnen auf den Bezirk Bonn. Von den nichtpreußischen Staaten folgt alsdann Sachsen mit 5 478 641 Tonnen (2,53 Millionen Tonnen im Inspektionsbezirk Zwickau I und II, 2,03 Millionen Tonnen im Bezirk Stollberg), weiter Elsaß-Lothringen mit 3 557 731 Tonnen; Bayern mit seinen 700 885 Tonnen (fast alles im Inspektionsbezirk Zweibrücken) tritt bereits weit in den Hintergrund.

Bei der Braunkohle befällt Preußen gleichfalls, obwohl nicht ganz so stark, das Übergewicht, aber seine mittleren, nicht die rheinisch-westfälischen und schlesischen Bezirke im Westen und Osten, liefern hier das Hauptkontingent, und auch die mitteldeutschen Einzelstaaten bringen sich hier wesentlich anders zur Geltung. Von 82 388 588 im Deutschen Reich genannten Tonnen Braunkohlen erzielte Preußen 67 476 088 Tonnen; 46,55 Millionen Tonnen im Halleschen, 17,61 Millionen Tonnen im Oberbergamtbezirk Bonn. Am nächsten steht ihm, obwohl in großem Zwischenraum, abermals das Königreich Sachsen, dessen Braunkohlenproduktion bald die Steinkohlenproduktion eingeholt und überflügelt haben wird, während die österreichische Zufuhr, die früher vom General aus einer so großen Einflussphäre behauptet, mehr und mehr den Stillstand verfällt. Im ganzen belief sich die Braunkohlenausfuhr in Sachsen auf 5 351 890 Tonnen, davon 3,87 Millionen Tonnen im Inspektionsbezirk Leipzig, 1,48 Millionen Tonnen im Dresdner Bezirk. Der Nachbarstaat Sachsen-Altenburg findet sich an dritter Stelle mit 4 102 181 Tonnen. Zwischen Braunschweig mit 1,73 und Anhalt mit 1,49 Millionen Tonnen rangiert alsdann noch Bayern mit 1,70 Millionen Tonnen. Im ganzen ergibt die amtliche Bergwerksstatistik folgendes Bild der Förderungsentwicklung seit 1908:

	Steinkohlen	Braunkohlen
	Tonnen	Tonnen
1912 . . .	177 004 917	82 389 588
1911 . . .	160 747 126	73 774 128
1910 . . .	152 827 777	69 547 290
1909 . . .	148 788 050	68 657 806
1908 . . .	147 671 149	67 615 200
1907 . . .	148 185 891	62 546 871
1906 . . .	137 117 926	56 419 667
1905 . . .	121 268 607	52 513 062
1904 . . .	120 815 503	43 895 080
1903 . . .	116 637 765	45 819 488

Und die durch Überanstrengung bei seinen musikalischen und poetischen Arbeiten, zu denen er während seiner Kaufmannslehre Zeit die Nächte bewohnt mußte, hervorgerufene hochgradige Nervenüberreizung. Er hat sein ganzes Leben, darunter zu leiden gehabt. Sie wirkten bestimmt auf seinen Charakter und prägten sich auch in seinem tiefen, grüblerischen, in sich gelehrteten Wesen und in seinen Werken, in denen er, soweit sie die Kunst betreffen, grüsst, während sein poetisches Schaffen zu höchster Vollendung gelangt.

In seiner künstlerischen Arbeit ging Otto Ludwig durchaus eigene Wege. Das zeigte sich schon bei seiner tonkünstlerischen Tätigkeit. Daß er sich seiner Eigenart voll bewußt war, daß er den Gegensatz erkannt und erfaßt hatte, in dem er durch seine das Leben realistisch gestaltende Arbeit zu der damals herrschenden, der Wittelschkeit abgewandten oder sie idealisierenden Kunst trat, brachte er selbst in einigen Szenen über seinen Lehrer Felix Mendelssohn-Bartholdy zum Ausdruck. Er schrieb: „Mendelssohn, dem ich einiges aus meiner letzten Oper zeigte, schien es nicht zu gefallen, worauf ich mir am meisten einbildete: das Charakteristische, nämlich, daß ich die Bäuerinnen ihrer Schärfe angemessen singen und sprechen lasse, was freilich nicht mehr Mode ist, da z. B. Bellini, Bäuerinnenmädchen sich ausdrücken und singen wie Herzoginnen, und der bis ins Kleinste Detail gewalzte Hartmann in der „Königswinter“. Er meinte, diese Auffassungsweise vertrate nicht viel Geschmack. Es liegt dies wohl in seiner Individualität, der das Naive, Nächste, Natürlichste fernzuliegen scheint.“

Und gerade die Erfassung und Gestaltung dieses Naiven, Nächsten, Natürlichsten war Ludwigs Eigenart; sie ist nach der Ausgabe seiner musikalischen Arbeit in seinem poetischen Schaffen zur vollen Entfaltung gelangt.

Der lyrischen Dichtkunst stand Otto Ludwig ziemlich fern. Freilich hat er sich auch auf diesem Gebiete, und zwar noch vor seinem dramatischen Schaffen, befaßt. Die Gedichte seiner Jugend offenbaren den Einfluß des Volksliedes, das infolge der Vollständigkeit seiner Form sowohl als seines Inhalts Ludwigs Wesen am meisten entsprach, und vor allen Dingen Goethes. Vor seinen späteren lyrischen Gedichten treten besonders seine in den vierzig Jahren des vorigen Jahrhunderts entstandenen Buschlieder als selbständige Schöpfungen mit tiefem lyrischem Gehalt und starker Eigenart hervor. Gleichwohl blieb die Lyrik Ludwigs schwächer Seite,

## Otto Ludwig.

Zur hundertsten Wiederkehr seines Geburtstages am 11. Februar 1913.

Das Regencementum des Bayernkönigs Ludwig II. hatte um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in der deutschen Literatur das „Wesle“ einer neuen Art romantischer Dichtung zur Folge, die höchstes Ziel in dem vollendetsten Ausdruck formaler Schönheit nahm. Sie wußte nicht im Volle und Schluß nicht für das Volk, sondern sie war der lebendigen Wirklichkeit abgelehnt und wandte sich allein an die Reichen und an die vermögende Reichen, Problemen hielt sie sich fern. Sie suchte ihre Stoffe vornehmlich in der Vergangenheit, die sie idealisierte, oder in dem Sonnenlande Italien. Natürgemäß stand diese nur an den „guten Geistern“ gerichtete neoromantische und neuklassizistische Dichtkunst ihre bedeutende Vertretung in dem um Emanuel Geibel gesammelten, Ludwig II. geförderten Münchener Dichterkreise.

Aber gegen diese ästhetisierende und nur in den erbentümlichen Regionen altertümliche Schwebende Dichtung mit Gesalten ohne Fleisch und Blut machte sich vorallseitig eine starke Strömung geltend, die aus dem frisch pulsierenden Leben schöpft, die die Wirklichkeit klüsterisch gestaltet. Ihre Repräsentanten studierten die Menschenseele und beobachteten aufmerksam die im einzelnen Individuum und in den Massen schlummernden Gefühle und Regungen. Und was sie gesehen, beobachtet, nach und mitempfunden hatten, das sahen sie in ihren Werken nach, deren Gesalten dadurch nicht zu schwieligen, idealisierenden Schemen, sondern zu realistisch erschauten und dargestellten lebenden Wesen wurden. Und mit dieser Art ihrer Darstellung wurden die großen Probleme der Menschheit aufgerollt und analysiert, wurde auch das sogenannte Höchste künstlerisch verklärt. Der hervortretendste Vertreter dieses der Neoromantik und dem Neuklassizismus entgegenlaufenden poetischen Realismus war — in der dramatischen Dichtkunst neben Friedrich Hebbel und in der erzählenden Dichtkunst neben Gottfried Keller und Theodor Storm — Otto Ludwig, dessen hundertsten Geburtstag wir in diesen Tagen feiern.

Otto Ludwig wurde am 11. Februar 1813 in dem thüringischen Städtchen Eisfeld als Sohn des Stadtkonsuls und Hofadvokaten Ernst Ludwig geboren. Er war ein außergewöhnlich begabtes

Kind und zeigte bereits als achtjähriger dichterische Anlagen. 1825 starb sein Vater. Die Mutter wurde mit ihren zwei Söhnen von ihrem Bruder, dem Kaufmann Otto in Eisfeld, aufgenommen, der seinen Neffen 1828 auf das Gymnasium nach Hildburghausen sandte, nachdem er bis zum 10. Jahre im Elternhaus unterrichtet und dann in die Eisfelder Stadtschule geschickt worden war. Begrenzt der Erkrankung seiner Mutter kehrte er aber schon nach einem Jahre nach Eisfeld zurück, wo er dem Wunsche seiner Mutter entsprechend, die seine Zukunft sichern wollte, als Kaufmannslehrling in das Geschäft seines Onkels kam. Von 1832 bis 1833 besuchte er noch das Gymnasium in Saalfeld. Sein eigener gesundheitlicher Zustand zwang ihn abermals zur Heimkehr. Er wollte sich antodidatisch in der Musik, für die er schon als vierzehnjähriger bedeutende Anlagen offenbart hatte, ausüben und ganz der Tonkunst leben. Den Winter verbrachte er im Hause seines Onkels. Im Sommer zog er sich in ein von den Eltern erbautes Gartenhäuschen zurück, wo er nur mit wenigen Freunden seltenen Umgang pflegte. 1839 fiedelte er zur Bewohnung seines musikalischen Studiums mit einem Stipendium des Herzogs nach Leipzig über. Es war ihm durch den Meininger Kapellmeister Gründt erwünscht, der auf Otto Ludwig durch die Kompositionen Goethe'schen Balladen „Die wandelnde Glocke“ und „Der Totentanz“ aufmerksam geworden war. Ein tiefes Nervenleiden zwang ihn jedoch trotz seiner großen Fortschritte zur Aufgabe seines musikalischen Studiums und Schaffens. Er lehrte wieder nach Eisfeld zurück, um sich nunmehr der Dichtkunst anzuwenden. Das für das Studium der Musik gewährte herzogliche Stipendium wurde ihm auf Grund eines besurwortenden Gutachtens des Thüringer Dichters und berühmten Bibliothekars Ludwig Beckstein zur Pflege seiner dichterischen Anlagen weiter gewährt. 1842 verließ Ludwig abermals sein Elternhaus, die er nie wiedersehen sollte. Er ging nach Leipzig und 1843 nach Dresden und Meißen, wo er sich in stiller Zurückgezogenheit seinen poetischen Arbeiten widmete. 1850 ließ er sich dauernd in Dresden nieder, wo er sich 1853 verheiratete und am 25. Februar 1865 nach langen und schweren Leiden starb.

Auf das musikalische und poetische Schaffen Otto Ludwigs sind die vielen düsteren und trüben Eindrücke seiner in den engen Verhältnissen einer deutschen Kleinstadt verlebten Kinder- und Junglingsjahre ebenso wenig ohne Einfluß geblieben, als sein fast frankfurter und an Menschenreichen grenzender Hang zur Einzelheit

für die Steinholze ist Deutschland längst überlebend Ausfuhrer; 1912 (im Rahmen 1911) stand einer Ausfuhr von 31,14 (27,11) Millionen Tonnen eine Einfuhr von 10,38 (10,91) Millionen Tonnen gegenüber; auch hier hat sich das relative Überwiegen der Ausfuhr weiter gesteigert (Völkertarif der Steinkohlenausfuhr 1907 über 19,7 Millionen Tonnen). Bei der Braunkohle haben wir umgekehrt eine ganz minimale Ausfuhr (1912 58 996 Tonnen, 1911 58 071 Tonnen), während die Einfuhr zwar nicht unbeträchtlich ist (1912 7,27 Millionen Tonnen, 1911 7,07 Millionen Tonnen), aber sich bereits seit Jahren gleichfalls kaum noch vorwärts bewegt, ja sogar zeitweise sich verzögert (Einfuhr 1896/97, auf dem Höhepunkt, also zu 8,61 Millionen Tonnen). Für die Einfuhr von Steinholze ist nur ausdrücklich England maßgebend (1912 trotz des englischen Bergarbeiterstreiks, 10,38 Millionen Tonnen, 1911 10,01 Millionen Tonnen), für die Einfuhr von Braunkohle Österreich-Ungarn (1912 7,27 Millionen Tonnen). Für die deutsche Steinholzerausfuhr ist die Reihenfolge der Bestimmungsländer, die allerdings nicht immer mit den letzten Verbrauchsgebieten zusammenfallen: Österreich-Ungarn 11,02 Millionen Tonnen, Niederschlesien 6,54, Belgien 5,57, Frankreich 3,06, Rußland und die Schweiz je 1,51, Italien 0,72 Millionen Tonnen. 1878 übertrifft die deutsche Steinholzausfuhr zum erstenmal die 5 Millionen-Grenze, fast 1895 die von 10 Millionen, dann bereits 1907 die von 20 Millionen, und nunmehr 1912 schon wieder die von 30 Millionen Tonnen. Noch erstaunlicher ist jedoch die Expansion der Gesamtgewinnung von Steinholze, denn diese blieb: bis 1878 unter 40 Millionen Tonnen, bis 1895 unter 80 Millionen Tonnen, um dann schon 1899 100 Millionen Tonnen, 1904 120 Millionen Tonnen, 1907 140 Millionen Tonnen und 1911 160 Millionen Tonnen zu überschreiten.

Die Kurve der Eisenproduktion läuft nicht viel anders. Die Jahre 1908 und 1909 spiegelten hier die leichte Krisis wider, 1909 jedoch bereits mit der ersten Wiederwendung zum Besseren, so dass seit jenen Jahren die Roheisenproduktion sich begeistert auf

1906 . . . . .	12 478 087	Tonnen
1907 . . . . .	18 045 760	"
1908 . . . . .	11 813 511	"
1909 . . . . .	12 917 653	"
1910 . . . . .	14 703 225	"
1911 . . . . .	15 557 020	"
1912 . . . . .	17 832 571	"

Das Ende der über Jahre hatte Deutschland kaum irgendwelche Roheisenausfuhr, dagegen Einfuhren von 100 000 bis 200 000 Tonnen, während seine eigene Erzeugung allmählich der Grenze von 1 Million Tonnen zusteuerte (1888 997 000, 1887 1,07 Millionen Tonnen). Mitte der über Jahre hielten sich Einfuhr und Ausfuhr bei einer deutschen Gesamtproduktion etwa 2½ Millionen Tonnen) zum erstenmal ungefähr das Gleichgewicht, um dann jedoch einem merkwürdigen Zwischenstand Platz zu machen: in guten Zeiten musste man einen Einfuhrüberschuss mit heranziehen, in schlechten Zeiten überholte nun ja mehr die forcierte Ausfuhr den freien Zustand. Noch in den Völkertarifjahren 1899/1900 flossen Deutschland 876 000 und 827 000 Tonnen Roheisen zu, gegenüber einem Abschluß von nur 235 000 und 191 000 Tonnen. Aber schon die Rückenschläge 1901/02 brachten die Ausfuhr auf 304 000 und 516 000 Tonnen empor, die Einfuhr auf 294 000 und 175 000 Tonnen herab. Seitdem scheint die Expansion der heimischen Erzeugung eine so gewaltige, daß, nochmals mit Ausnahme des einen (aber auch nur des einen) Gioßjahrs 1967, selbst bei höchster deutscher Nachfrage die Einfuhr niemals mehr der Ausfuhr (1911 322 000 Tonnen, 1912 1 052 000 Tonnen) gleichkommt. Für die Roheisengesamtproduktion Deutschlands sind die Hauptflüsse, nachdem die Krise der über Jahre überwunden war: 1893 erstmals Überschreitung von 3 Millionen Tonnen, 1888 von 4 Millionen Tonnen, 1894 von 5 Millionen Tonnen, bereits 1896 von 6 Millionen Tonnen, dann 1898 von 7, 1899 von 8, 1903 von 9, 1904 von 10, 1906 von 12 Millionen Tonnen, um dann nach den oben erwähnten Ziffern nunmehr 18 Millionen Tonnen ganz nahe zu kommen.

Der gesamte deutsche Außenhandel hob sich von 1911 auf 1812: in der Ausfuhr der Menge nach von 59,2 Millionen Tonnen auf 63,5 Millionen Tonnen, dem Wert nach, ohne Gold und Silber, von 8106 auf 8899 Millionen Mark — in der Einfuhr der Menge nach von 58,4 auf 71,4 Millionen Tonnen, dem Wert nach (die vorjährigen Einheitswerte beibehalten) von 9706 Millionen Mark auf 10 292 Millionen Mark. Hierin hat sich im abgelaufenen Jahr die Einfuhr um 58 Millionen Mark oder 6 Prozent, die Ausfuhr um 78 Millionen Mark oder 9,3 Prozent erhöht; über gegen das Jahr 1901 die Einfuhr um 481 Millionen Mark oder 90 Prozent, die Ausfuhr um 4458 Millionen Mark oder 101 Prozent.

Berlin, 2. Februar 1913.  
Max Schippel

## Jahresbericht für 1912 vom 9. Gau (Karlsruhe).

Das Jahr 1912 zeichnet sich durch keinerlei besondere markante Ereignisse für den Bereich des 9. Gau's aus. Der Geschäftszugang kam unter Berücksichtigung des fortlaufenden allmählichen Rückganges der Verwendung von Natursteinmaterial als normal bezeichnet werden. Mit Ausnahme des Pfälzer Gebietes war auch die Sandsteinbranche lediglich beschäftigt. Von der Granitindustrie kam das gleiche gesagt werden. Die Mäuerleinbranche war während des ganzen Jahres sehr leicht beschäftigt. Stellweise war zeitweise Arbeitermangel zu verzeichnen. Ebenfalls zeigte die Marmorindustrie einen flotten

Weit stärker war seine dramatische Gestaltungskraft, die sich in vielen Dramen und Fragmenten offenbart und die in den beiden vollendetsten Dramen "Der Schöpfer" und "Die Totabber" ihren höchsten Ausdruck fand. Der Schöpfer setzt sich aus durch frische Urfähigkeit und gewünschte Formen, durch wunderbare Schilderung des Willens und liebenswertes Verhanteln in das Detail, durch realistische Zeichnung der Personen und kraftvolle dramatische Steigerung der Handlung. Mit dem "Schöpfer", durch den er der konventionellen dramatischen Dichtkunst der damaligen Zeit ein Werk entgegenstellte, das trotz der Wichtigkeit vieler Werke seiner Handlung vom Spiel des Zufalls den fortziehenden Lebendigkeit und Lebendigkeit erfüllt war, begründete er seinen Ruf als seinen Namen in der deutschen Literatur. Dieser Ruf bestiegte er durch sein drastisches Hauptwerk "Die Totabber", die Ludwig Diagragh Wolf Stern — schließlich unter unverhundert — Käferabfassung der gewaltigen Dramen Friedrich Hebbel, wie "Judith", "Maria Magdalena", "Hercules und Mariamne", die vor dem Ludwig Diagragh Wolf Stern — bezeichnete als die mächtigste und innigste lebensvollste historische Tragödie, die seit 1890 gedichtet worden war. Beurtheiltheit und leidenschaftliche Kraft des Vergleichs mit den Käferabfassungen bestreitet Sprachkritik nicht zu haben hatte. Auch wenn man auf Sterns überzeugendstem Los nicht uneingeschränkt anstelle, mit dem doch so wichtige Anzahllichkeit, die geistige Erziehung der Charaktere und die Schönheit der Einzelbeschreibung an der Tragödie wohlbekannt und gerecht empfunden.

Über die "Totabber" ist Ludwig in seinem dramatischen Schaffen nicht hinweggekommen. Dafür entfaltete sich sein Dichtergenie in seiner Erzählungskunst zu höchster Vollendung. Hier waren leidvolle Verstörte in das Detail feinerlei Schmerzen gesetzt, hier konnte er sich ausgleichen in fröhlicher Detektiverei und ironischer Schilderung feiner Seelenregungen. Das entzückt seiner ganzen Erzählungskunst, seinem inneren Leben, und daher gelangte seine Tragödie gerade in der Epik zu höchster Vollendung, wie seine einzige bestehende Novelle "Die Heimkehrer" und ihr "Diderot" und "Brüderli" Himmel und Erde" bezeugen. Erstere ist erfreut von einem heiteren, ironigen Humor, in dem der Dichter seine engere Heimat, in der die Novelle spielt, und die Steinmetzwerke, die er in der Erzählung weitsichtig feiert, zeigt und gleichzeitig schützt, manchen hat. Letztere ist ein düsteres,

Geschäftsjahr. Am günstigsten dürften die Schotterwerke wieder abgeschnitten haben. Im Durchschnitt war die Beschäftigung eine normale. Die Betriebe waren so mit Auslastung versehen, daß anhaltende und umfangreiche Arbeitslosigkeit wie in den früheren Jahren nicht zu verzeichnen war. Als starker oder ausreichend beschäftigter kann aber der Geschäftszugang ebenso wenig bezeichnet werden. Die Anprüche der Steinindustrie im Süden sind aber schon so weitgehend geworden, daß ein Geschäftszugang ohne schwere Unterbrechungen als ausreichend bezeichnet wird.

Als nachteilige Erscheinung muß aber immer noch der Zustand der Verkaufspreise bezeichnet werden. Die Ursache dieses Zustandes muss in der Struktur der Steinindustrie im Süden-Westen gesucht werden. Vorherrschend ist der Kleinbetrieb. Zahlreiche Unternehmensverbände erhöhen die Konkurrenz und den Preisdruck. Die Verständigung unter den Unternehmen ist dadurch sehr schwierig. Unternehmerorganisationen fehlen oder sind praktisch bedeutungslos. Eine einzige Ausnahme macht der Verband für das Bildhauer- und Steinbauverband für Württemberg und Hohenlohe, der aber nur das Großsteingewerbe umfaßt.

Die Mitgliederbewegung zeigt leider keine nennenswerten Fortschritte. Gegenüber dem Bestand am Schluß 1911 von 1721 ergab das 2. Quartal 1912 1774, das 3. Quartal 1913, das 3. Quartal 1848. Dem kürzlichen Abgang durch Rückgang der Beschäftigung steht ein Gewinn in einzelnen Jahrestagen gegenüber. Der Jahresdurchschnitt betrug 1909: 1484, 1910: 1658, 1911: 1800, 1912 etwa 1850. Neugegründet wurde die Zahnstange Dettenhausen bei Stuttgart.

Die Erfolge der Agitation könnten bessere sein, wenn die Zeit nicht fast ausschließlich von den laufenden Arbeiten in den bestehenden Zahnstellen in Anspruch genommen würde. Jedoch darf nicht außer acht gelassen werden, daß die Entwicklung der Steinindustrie im 2. Gau auf einem toten Punkte angelangt ist. Das Vorherrschen des Kleinbetriebes und das fast vollständige Fehlen größerer Betriebe läßt keine Aufwärtsbewegung erwarten. Ein gebrochener Fels sieht uns lediglich nur noch in den Schotterwerken offen. Hier fehlen aber meistens die elementarsten Voraussetzungen der Organisation. Wo diese aber vorhanden sind, stehen wir in Konkurrenz mit dem Bauarbeiter- und dem Fabrikarbeiterverband. Diese sind uns gegenüber aber meist im Vorteile infolge eines zahlreichen Beamtenapparates in allen Teilen des Gaus. Von wenigen anerkennenswerten Ausnahmen abgesehen fehlt im Gau auch die Unterstützung benachbarter Zahnstellen.

Sohnbewegungen waren im vergangenen Jahre verhältnismäßig zahlreich zu verzeichnen. Mit einer einzigen Ausnahme führten diese aber nicht zu schweren Konflikten. In den meisten Fällen handelte es sich um Bewegungen von geringem Umfang. Trotzdem brachten diese Bewegungen aber eine erhebliche Arbeit mit sich. Einmal infolge der Ungelegenheit der meisten Zahnstellen, zum andern infolge der Rücksichtnahme der Unternehmer zur schriftlichen Wiederanerkennung des Vertrages.

Dezember. Der Ursprung dieser Bewegung liegt noch im Jahre 1911. Damals entließ der Unternehmer sämtliche organisierte Arbeiter, weil sie einer gerichtlichen Untersuchungskommission die Ursachen eines tödlichen Unfalls mitgeteilt hatten. Über den Betrieb wurde die Sperrre verhängt, die sich als sehr wirksam erwies. Der Unternehmer wandte sich im Frühjahr an die Gauleitung um Aufhebung der Sperrre. Diese wurde in Aussicht gestellt unter der Bedingung des Abschlusses eines Tarifvertrages. Während des Verlaufs der ausführbaren Verhandlung nahmen einige Kollegen etwas vorzeitig die Arbeit auf. Dies veranlaßte den siegesgewissen Unternehmer, dem Gauleiter in einem höhnischen Schreiben für seine Bemühungen zu danken und weitere Verhandlungen abzulehnen. Er hatte zu früh fröhligt. Die Kollegen gingen wieder. Mit einem Transport norddeutscher Streitbrecher, die alles andere waren als Steinbauer, erlebte er einen grandiosen Reinfall. Da er sich an die Gauleitung nach seiner voreiligen Abfahrt nicht mehr wenden mochte, schob er einen Strohmann als Zwischenunternehmer vor, mit dem auch dann der Tarifabschluß aufstande kam.

In Cöln ist gelang erstmalig der Abschluß eines Tarifvertrages, der sich im allgemeinen an das System des deutschen Bauarbeitervertrages anlehnt. Akkordarbeit sollte nach den Etappen des Straßburger Tarifes mit einer entsprechenden Erhöhung zugelassen werden. Bissher wurde von dieser Bestimmung in keinem Betrieb Gebrauch gemacht.

Südsachsen b. Basel. Hier führten die Verhandlungen um den erstmals Abschluß zu einer Verständigung zwischen den Unternehmern und der Kommission. Der Betriebsleiter der "Süddeutschen Granitwerke" verzögerte die Unterschrift des Vertrages mit allerhand Ausreden. Zugleich verweigerte er rücksichtslos die sofortige Anerkennung der früheren Zugeständnisse. Die Einrede der Verständigung drohte ihn dann endlich zur Überzeugung, daß die Arbeiter nicht gewillt waren, eine Komödie aufzuführen, und er unterschrieb den Vertrag.

Seebach (Schwarzwald). Seitens der Kollegen war der Vertrag gefordert worden. Während der Anerkennung wurde

den Schiebern infolge eines Konfliktes gefährdet. Als diese sich jedoch nicht bedingungslos den Wünschen der Firma folgen wollten, trat die weitere Ablösung sämtlicher Arbeiter der Gesamtbetrieb in Betrieb. Die Kollegen der Bildhauerbetriebe in Freiburg und Rappoltsweiler reagierten nun ihrerseits die Ablösung ein, wodurch der Kampf 8. November dem normalen Ablauf des Tarifs für den ganzen Süden überbrachte. Nach einem hartnäckigen Kampf für Gebiete. Der Tarifvertrag wurde mittlerweile durch einen Prozeß still gestellt. In diesem waren deutsche Arbeiter abgerechnet oder entlassen worden. Als die Hoffnung der Firma, daß die dortigen Arbeiter allmählich in den Betrieb zurückkehren würden, sich nicht erfüllte, erfolgte auch dort eine Erneuerung des Vertrages. Der Erfolg des Kampfes mag in keinem Verhältnis zu den gebrachten Opfern stehen, doch wurde eine ernehbare Verbesserung vereinbart.

In Karlsruhe erfolgte der Abschluß eines Tarifvertrages mit dem Betreiber eines Steinbruches, der sich nicht auf die Hoffnung der Firma, daß die dortigen Arbeiter allmählich in den Betrieb zurückkehren würden, stützte. Der Erfolg des Kampfes mag in keinem Verhältnis zu den gebrachten Opfern stehen, doch wurde eine ernehbare Verbesserung vereinbart.

Stuttgart. Die Kollegen der Gräbersteinbrüche hatten der Betreibervereinigung einen Tarifvertrag vorgelegt. Als diese mit wichtigen Ausreden versuchte, die Angelegenheit immer weiter hinauszuschieben, griffen die Kollegen zur Arbeitsniederlegung. Eine gebreke Firma hatte schon vorher unterstreichend, der sich dann noch einige andere anschlossen. Die Unmöglichkeit der Kollegen verhinderte einen vollen Erfolg der Bewegung.

Gleichzeitig hatten auch die Kollegen der Marmorbranche und Unternehmern einen Vertrag vorgelegt. Die marmorne Organisation verhinderte ein Tarifvertrag, der von vornherein ein ernsthaftes Vorgehen unmöglich. Die Bewegung verlor daher im Gange.

Die Steinbrecher von Heilbronn legten der allein in Frage kommenden Firma "Vereinigte Sandsteinwerke" einen Tarifvertrag vor, der vor allem eine Beseitigung der Allorarbeit erforderte. Die Firma erfüllte die Vorbereitung der Kollegen, welches sie aber einen Tarifvertrag zu unterzeichnen. Aus tatsächlichen Gründen unterblieben weitere Schritte wegen dieser formellen Seite der Angelegenheit.

Auch im Haslacher Schotterwerk "Vulkan" wurde von den Arbeitern ein Vertrag eingereicht. Zu einem Abschluß kam die Bewegung infolge der vorgeschrittenen Jahreszeit nicht. Jedoch gelang es, die üblichen Voraussetzungen im Winter zu verhindern.

In Wallhausen b. Crailsheim (Württbg.) kam es zum Jahresabschluß noch zu einer Bewegung, die an sich nicht von besonderer Bedeutung war, aber möglicherweise nicht ohne Statisch auf die dort bestehenden Verträge einwirkt wird. Die Firma schloß sich dem bestehenden Vertrag an. Akkordarbeit war nach dem Abschluß des Unterfränkischen Mischalkarifes zulässig. Jedoch unter Garantie des bestehenden Vertragsstundenlohnes von 62 Pf.

Außerdem angeführten Bewegungen fanden noch eine Reihe anderer statt, von deren Einzelheiten hier ausgestrichen werden kann.

Das Resultat, soweit es in der Tarifbewegung ausgebracht werden kann, ist folgendes: 8 erfolglose Abschlüsse für 22 Betriebe mit 226 Kollegen; 2 Tariferneuerungen für 2 Betriebe mit 135 Kollegen. Ohne Kampf erfolgten 6 Abschlüsse für 18 Betriebe mit 176 Kollegen, mit Kampf 4 Abschlüsse für 6 Betriebe mit 185 Kollegen. Das Resultat war für 301 Kollegen eine durchschnittliche Erhöhung des Lohnes pro Woche um 2,15 M. pro Mann. Am Schluß des Berichtsjahrs waren im 9. Gau zu verzeichnen: 32 Tarife für 229 Betriebe mit 2209 Kollegen.

Die Tarifstreue der Unternehmer ist auch im vergangenen Jahre keine bessere geworden. Weder muß auch wieder festgestellt werden, daß in den meisten Fällen die mangelnde Energie der Kollegen die Schuld an diesem Umstand trägt. Der Wert unserer Tarifverträge wird dadurch ein recht fragwürdig. Die Kollegen suchen dann vielleicht die Schuld in der Organisation, ohne zu bedenken, daß auch die beste Organisation nicht in der Lage ist, mit einem gefüllten Geldschrank die mangelnde Energie der Mitglieder ausgleichen zu können.

Zahlreich wogen auch wieder die Fälle des Lohnverlustes der Kollegen bei Kleinunternehmern. Im Klagenweg entliehen die Gerichte zu unsern Gunsten, meistens waren die Forderungen dann uneinbringlich. Ein Leidenstapitel, das charakteristisch ist für einen großen Teil des Unternehmers im 9. Gau.

Die Kassenführung in den Zahnstellen kann als eine gute bezeichnet werden. Dies ist um so mehr mit Genugtuung zu begrüßen, als dadurch das Vertrauen zur Organisation gefestigt wird.

Wenn wir im allgemeinen nicht über glänzende Erfolge berichten können, so darf uns doch die Arbeit des vergangenen Jahres mit Erfriedigung erfüllen, wenn wir berücksichtigen, daß wir auf schwierigem Boden kämpfen. Mancher Schritt nach vornwärts ist wieder getan worden. Die Schwierigkeiten, die wir zu überwinden haben, müssen uns nur zu erheblicher Kraftanstrengung veranlassen. Vor allem tut uns eine größere Anteilnahme der einzelnen Mitglieder am Organisationsleben. Große Kämpfe stehen uns noch bevor. Die Verhältnisse gestalten sich immer schwieriger. Sie erfordern ganze Männer. Hoffen wir, daß wir finden, wenn sie gebraucht werden.

Zum Schluß sei allen denen gedankt, die mitarbeiteten an dem großen Werk der Erhöhung unseres Lebenslage. G. Braun.

Jahre der endlichen Vollendung des Doms, dessen Grundsteinlegung 1248 erfolgt war, verbrauchten Steinmäster hatten ein Gewicht von 2 110 000 Zentner, so daß also in knapp 18 Jahren allein 2 151 000 Zentner Steine am Dom zur Verwendung gelangten. Bedeutend man nun, daß von 1248 bis 1509 für das gewaltige Fundament des Doms, für den Aufbau des Chors und der Kreuz- und Langschiffe, ferner nach der 300jährigen Verfallzeit des Doms von 1500 bis 1824 in den letzten 56 Jahren der Domänenbaudirektor verhandlung und Vollendung bis 1880 viele Millionen Zentner Gesteine benötigt wurden, wird man wohl mit 30 Millionen Zentner Raum hoch genug schätzen. Über die Art der verwendeten Steine an den einzelnen Teilen des Dombaus finden sich genaue Mitteilungen vor. So wurden vom Jahre 1808 an für die Fundamente des Doms Steine vom Drachenfels bezogen; im Innern gelangten Steine von der Wölkenburg sowie Tiefen von Höhenburg bei Berlin zur Verwendung. Für die Galerien der Ulme und die Mauern der Treppen und Terrassen brauchte man Gesteine aus Stenzelberg, der nördlichsten Basaltgruppe des Siebengebirges. Bei der Füllung der Türme bis zur Oberkante des dritten Geschosses wurde Basalt von Untel und Oberkassel verarbeitet. Für die Wiederherstellung des Chores bezog man Quarz aus der Eifel; anderes Gestein wurde für die Steile des südlichen Turmes usw. benötigt. Für die feinsten Gliederungen des gotischen Kunstraumes wurden Rosenstein und Tuff von Niedermendig und aus der Eifel verarbeitet. Bei den Dombauvollendungsarbeiten seit 1842 kamen auch vielfach Sandsteine aus dem Neckartale für den Ausbau der Portale im Süden und Norden, ferner Sandsteine aus der Nähe von Trier und von Andern und seit 1858 neben Steinen aus dem Siebengebirge weiteres Gestein aus dem Teutoburger Wald zur Verwendung und für Bildhauerarbeiten Kalkstein aus der Juraformation.

In Deutschland gibt es wohl kaum ein zweites Bauwerk, auf dem in so vielseitiger Weise Naturstein zur Verwendung kam. Zum Beispiel soll der Denkmalstein bei Leipzig fast 15 000 Kubikmeter Werksteine zur Verwendung; das ergibt etwa 3700 Eisenbahnwaggonsladungen. Bei dem gewaltigen Leipziger Denkmalsbau wurden sonst 750 000 Zentner Steine benötigt. Was bed

## Korrespondenzen.

**Bautz (Sachsen).** Unsere am 21. Januar stattgefandene Generalversammlung war der Mitgliederzahl angemessen nicht besonders gut besucht. Es mag dies seine Ursache wegen der ein bisschen weit gelegenen Sitzungsorte gewesen sein. Über trocken sollten die Kollegen, die das ganze Jahr keine Versammlung besuchten, doch zum mindesten in der Generalversammlung erschienen. Besonders der Ortsvorstand wünschte es lieb, wenn diese Kollegen in der Versammlung ihre Meinung zum Ausdruck brächten. Aus dem Bericht des Vorstandes hörte man zu erkennen, daß die Zahl jene im vergangenen Jahre beobachtet stadt mit Wohnungsengen bezeichnet war. Es fehlen 3 Tarifabschlüsse zu Ende. Diese konnten keine großen Schwierigkeiten über die Vereinbarungen erledigt werden. Wenn auch hierbei nicht bei Wohlwollen aller Kollegen einfacher wäre konnte, so können wir doch einen schönen Erfolg verzeichnen, indem insbesondere verschwiegene Tarife abgeschlossen werden könnten. Zum die Mitgliedschaftsbewegung vor einer rege Befindung am 1. Januar 1912: 172 Mitglieder, neu angemessenen wurden 48, abgetreten, gestorben und freiwillig ausgetreten waren 69 Mitglieder, verloren wegen rückläufiger Beiträge wurden 18. Wir haben also eine kleinen Mitgliedsverlust von 58 zu vernehmen. Der Bericht ergibt jedoch, daß trotz der großen Ausgaben für die Kosten, umfangen, spiegel beim Oberlaufener Tarif, die Kostenverhältnisse gering sind. Besonders regendienst hat die Einigung der Tarife, als Abstimmung gewählt, wodurch in der letzten Zeit besonders viel Raum für die Arbeit geschafft werden konnten. Der Bericht des Vorstandes ergibt, daß Bilder und Käste in dieser Ordnung waren. Es wurde hierauf einstimmig Entlastung erteilt. Bei den hieraus vorgegangenen Neuwahlen der Ortsverwaltung wurden die bisherigen Funktionäre wiedergewählt. Bei der Wahl der Revisorin wurde ein neuer hinzugewählt. Unter Punkt Verschiedenes wurde, auf den Ratte der Versammlung heraus, das Verhalten der Demminer Kollegen bei der Firma Kunath Charles kritisiert, weil sie sich auf arbeitslosen Teil an der Spende zum Jugendkund bezeichneten. Hierdurch haben auch bei uns verschiedene Kollegen unter Hinweis auf das Verhalten der Demminer Kollegen auf die Sitten gezeichnet. Dann wurden die anwesenden Kollegen noch aufgefordert, die Arbeiten der Verwaltung zu fördern und durch rege Agitation unsere Weichen zu richten.

**Berlin.** Im Laufe der letzten Januarwoche nahmen unsre beiden Sektionen Stellung zur Neuwahl ihrer Beirat. Die Sektion I wählte als Sektionsleiter den Kollegen Louis Fahrmarkt, als Vorsitzender die Kollegen Wilhelm Rude, Ernst Grottel und als Revisor den Kollegen Karl Schenck wieder. Neuwählt wurden: zum Sektionsführer Kollege Joseph Jung, als Vorsitzender Kollege Wilhelm Stein. Durch längeren und nunmehr auch die Sektionsarbeiter im Vorstand vertreten. Unter anderen Sektionsangehörigen wurde Klage geführt über die Konkurrenz, welche uns bei Ausführung unsicherer Arbeiten durch Maurer gemacht wird. Der Vorstand wurde beauftragt, dem nach Kräften eingeräumten. Dergleichen in den nächsten Tagen eine Arbeitslosenabteilung einzurichten, um den Grab der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit schaffen zu lassen, um den Grab der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit schaffen zu lassen. Ferner erhält der Vorstand den Auftrag, der nächsten Versammlung eine Vorlage zu unterbreiten, welche eine Regelung der außerordentlichen Verhältnisse vorstellt. — Die Sektion 2 legte die Wahl des Sektionsleiters bis zur nächsten Versammlung aus, weil sich von den Vorschlagenden niemand zur Annahme bereit erklärt. Als Schriftführer wurde der Kollege Otto Adria, als Beisitzer wurden die Kollegen Emil Höft und Paul Rosenblatt wiedergewählt. Neuwählt wurde zum Revisor Kollege Georg Dornbusch, zum Sektionsleiter Karl Wienand. Alsdann befürchtete sich die Versammlung mit einigen aus Petersburg von der Montagsjuristisch-gelehrten Kollegen, deren überlange Arbeitszeit (täglich 12 Stunden, in 11. Feiertage) den Narren der Kollegenschaft erzeugt hatte. Als Entschuldigung wurden die vorangegangenen Verhältnisse angeführt, denen sich unsre Kollegen nicht ganz hätten entziehen können. Allgemein wurde jedoch das Verhalten der betr. Kollegen verurteilt und der Wunsch ausgesprochen, daß ins Ausland gehende Kollegen dort kultursfördernd wirken sollen, indem sie sich bestreben, die hier übliche Arbeitsweise nach dort zu übertragen. — Ein Antrag, wonach die Entschädigung der Vorsteher für Sitzungen mit dem Vorstand künftig auf der Ortsbasis getroffen werden soll, wurde, nachdem auch einige Vorstandsmitglieder für denselben gesprochen hatten, der nächsten Generalversammlung am 16. Februar zur Debatte gestellt. — Am Schlusse dieser Versammlungen wurde den Kollegen mitgeteilt, daß der Reichstagsabgeordnete Feldmann uns am 5. März einen Vortrag halten wird über das Thema: Was haben die Steinarbeiter von der Regierung zu erwarten?

**Beuthen O.S.** Am 17. Januar tagte im Gewerkschaftsgebäude unsre Generalversammlung. Der Kassierer haft verfasst die Abrechnung vom 4. Quartal. Die Einnahme betrug 550.55 M., die Ausgabe 92.45 M. Der Vorsitzende gab bekannt, daß er Abstand von einem längeren Jahresbericht genommen habe, da nichts Besonderes vorkäme. Der Kassenbestand betrug am Schlusse 1911 450.18 M., 1912 464.10 M., somit haben sich unsre Kassenverhältnisse durch die vielen Ausgaben wenig verbessert. Bei der Neuwahl des Gesamtvorstandes wurden als Vorsitzender J. Mantan, als Kassierer Joh. Heuß, als Schriftführer A. Souček und als Revisoren Klimas und Pohl einstimmig gewählt. Der fünfte Punkt der Tagesordnung, Stellungnahme zum Tarif, wurde einstimmig nach kurzer Debatte auf nächste Versammlung verschoben. In längeren Diskussion wurde das Verhandlungsschwanken einiger Kollegen stark gerichtet. Auch wurde angeregt, Kollegen, welche schon im Verbände waren, aber wegen rückläufigen Beiträgen gestrichen wurden, durch kräftige Agitation wieder heranzuholen.

**Blumberg (Bayerischer Wald).** Am 18. Januar tagte im Gasthaus Peter unsre Generalversammlung, welche gut besucht war. Der Kassenbericht vom 4. Quartal 1912 wurde vorgelegt und von den Revisoren für richtig befunden. Bei der Neuwahl der Vorstandshaft wurden die alten Funktionäre wiedergewählt. Als Revisor wurde Kollege Johann Altman rengewählt. Unter Punkt Verschiedenes wurde ein Antrag gestellt, daß ein Tarifabstimmung von 5 Pfg. pro Beitragsmarke erhöht werden soll. Der Antrag wurde angenommen. Ein Antrag betreffs Wahl einer Agitationskommission wurde abgelehnt. Bedauerlich ist, daß von den hier beschäftigten 28 Pfasterern nur einige dem Verbände angehören. Auch das Verhalten des Pastors Michael Degtmann wurde von mehreren Kollegen einer scharfen Kritik unterzogen; derselbe glaubt seinen Mut an den Lehrjahren klären zu können. Und scheint er nicht zu wissen, wieviel sich das im Lehrvertrag ausgeführte väterliche Rücksichtsgesetz erreicht.

**Braunschweig.** Am 18. Januar tagte im Gewerkschaftshause unsre diesjährige Generalversammlung. Die Abrechnung verfasst der Kollege Süder. Beide waren die beiden Revisoren, die Kollegen Berg und Schreiber, nicht anwesend, obwohl sie die Reise verhindert und in bester Ordnung befunden hatten. Dem Kassierer wird Entlastung erteilt. Zum zweiten Punkt Vorstandswahl kam dasselbe Dilemma wie alljährlich zum Vortheil. Keiner will einen Posten annehmen. Die Fehler des Vorstandes kann jeder kritisieren, aber machen will keiner etwas. Zum 1. Vorsitzenden wurde Kollege Hermann Oppermann wiedergewählt, zum Kassierer Kollege Johann Gerber, zum Schriftführer Kollege Karl Wallant gewählt.

**Clausthal.** Am 20. Januar fand im Gasthaus zum Rösle unsre Mitgliederversammlung statt. Beim 1. Punkt erhielt der Kassierer Bericht vom 4. Quartal 1912, welcher mit Beifriedigung entgegengenommen wurde. Es wurde Entlastung erteilt. Beim 2. Punkt nahm die Versammlung Stellung zu dem Artikel in Nr. 2 des „Steinarbeiter“ von Schöpfloch. In sachlicher Weise führte der Vorsitzende die Gründe an, die uns verunreinigen, den Verbandstage beschluß in Anspruch zu nehmen. Es entpann sich als-

dam eine lebhafte Debatte, an welcher sich die meisten der anwesenden Kollegen beteiligten. Von einem Kollegen wurde folgender Fall berichtet, welcher gewiß verdient, in der Debatte besprochen zu werden. In Wellhausen bei Clausthal, Werkplatz König, arbeiteten im vergangenen Jahre lautet Schöpfloch der Kollegen, auch der Polier stammt von dort. Ein Zusatz war es, daß dort auch ein Kollege aus Unterfranken arbeitete. In der Arbeitsstube waren nach Plätze für vier Mann vorhanden, aber der Kollege aus Unterfranken durfte keinen der selben benutzen, denn dieselben wurden für später ankommende Kollegen aus Schöpfloch reserviert. Der unterfränkische Kollege mußte unter freiem Himmel campieren. Später bekam der Kollege einen Platz neben dem Bureau eingeräumt; er war also ganz isoliert von den andern. Ein solches Benehmen ist ja sehr nett, nicht wahr? Wir können noch viele Fälle anführen, unter welchen die Kollegen von Clausthal zu leben haben, weil sie ihren Wohnsitz eben nicht in Schöpfloch gewählt haben. Wir glauben, daß dieses Beispiel wiederum zeigt, daß es an der Zeit ist, wenn der Centralvorstand einmal ganze Arbeit machen willde und die Beschlüsse des Verbandsstages durchzuführen. Die Versammlung ist ferner der Aufforderung, daß auch Gauleiter Kohl einen andern Standpunkt einnehmen müßt, denn auch wir wissen, was dem Verbande dienlich ist. — Auf einstimmigen Beschuß wurde die Vorstandshaft beauftragt, sich nochmals mit dem Centralvorstand in Verbindung zu setzen, mit der Bitte, unser Wunsche zu entsprechen. Darauf wurden noch zwei Rekonsolidierungen gemacht, worauf die Versammlung geschlossen wurde.

**Dattenhausen.** Am 12. Januar fand unsre Generalversammlung statt, welche gut besucht war. Der Vorsitzende Kollege Durst eröffnete die Versammlung und schloß sie die wichtigsten Vorgänge, welche sich im vorausseren Jahre abgespielt haben. Sobann wurde vom Kassierer der Kassenbericht erhielt, welcher von den Revisoren als gut befunden wurde. Bei der Neuwahl der Vorstandshaft wurde 1. Vorsitzender Karl Durst, 2. Karl Reinhold, Kassierer Gottlieb Stümann und Schriftführer Karl Bauer. Als Revisoren wurden Paul Goor und Fr. Kümmel gewählt. Als Versammlungsleiter wird die Sonne behalten. Die Versammlung nahm einen schönen Verlauf. Die Kollegen dankten der Vorstandshaft für ihre Bemühungen im letzten Jahre.

**Duisburg.** Am 26. Januar fand im Cambrianus unsre Generalversammlung, welche gut besucht war, statt. Zum 1. Punkt verfasst der Kassierer Schmidts die Abrechnung vom 4. Quartal und forderte die Gesamteinnahmen und -ausgaben von 1912. Es bleibt ein reiner Kassenbestand von 105.000 M. Die Abrechnung wurde von den Kollegen geprüft und für richtig befunden. Bei Punkt 2 wurden als Vorsitzender Wilhelm Schafartz und als Kassierer Kollege Schmidt wieder gewählt; als Revisor wurden Kollege Schwarz und Gustav Wiegner, als deren Stellvertreter Otto Gai und Joseph Kotora neu gewählt. Im Punkt Verschiedenes wurde eine Unstimmigkeit der Kollegen schärfer gerichtet, worauf der Vorsitzende die Kollegen ermahnte, einig zu sein, da wir nur dadurch etwas erreichen können. Darauf schloß der Vorsitzende die Versammlung.

**Düsseldorf (Schlesien).** Die am 24. Januar stattgefandene Versammlung war gut besucht. Besonders die Kollegen von Raasdorf waren zahlreich erschienen. Kollege Gustav Müller-Sriegau sprach über den Kampf der Arbeiter. Einleitend bemerkte der Redner, daß es ihm fraue, nach langer Zeit wieder einmal im Kreise dieser Kollegen sprechen zu können. Trotzdem das bislang Unternehmertum nichts unverhohlen gelassen hat, der Organisation den Weg zu versperren, entwidete sich die Zahlstelle immer besser. Wenn man ihn vor 6 Jahren noch mit Hunderten aus Kunzendorf hinausheute, ihm das Verboten auf dem Bahnhof verbot und ihn schließlich mit Gewalt zwang, unter dem Freudenbeul der Unternehmer wieder abzufahren, wenn er sich der Worte erinnert, die ihm damals ein Vertreter der Unternehmer mit großer Zuversicht nachrief: in unserem Bezirk bringt Ihre Organisation nicht ein, und ich die heutige Versammlung ansiehe, so ist es ein Beweis, daß hier das Unternehmertum mit seinen Vernichtungsplänen nicht gegen, sondern für die Organisation der Arbeiter gearbeitet hat. So wie der Unternehmer seinen Haß oft an dem Einzelnen übt, so haftet man die gesamten freien Gewerkschaften. Weiter schildert der Redner die kapitalistische Entwicklung und die sich daraus ergebenden Kämpfe. Mit der Aufforderung, unermüdlich in der Agitation fortzufahren, bis der letzte Steinarbeiter in unserer Heimat steht, schloß Redner seinen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag. Unter Verschiedenes wurden aus den einzelnen Betrieben Meldungen besprochen. Bei der Firma Breslauer ist der Unternehmensraum so niedrig, daß niemand aufrecht darin sitzen kann, ohne Gefahr zu laufen, daß die aus der Decke hervorstehenden Röhren in den Kopf zu stoßen. Gegenwärtig sind nur 5 Mann dort beschäftigt, wodurch der Unternehmensraum nicht aus, weil er mit Arbeitsgerüsten vollgeprägt ist. Im Cottischen Betriebe in Raasdorf müssen die Arbeiter nämlich im freien arbeiten. Ein großer Schuppen ist wohl da, aber Steine schafft man nicht hinein. Wie möchten Herrn Götsche auch raten, die Haushalte zu beleuchten, und zwar in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März. Bei Herrn Jacobowitz sind gegen früher wenig Beute beschäftigt, eine Folge des vorjährigen Kampfes. Man läuft über Stunden weit nach Österreich hinüber, als sich dort der Ungewissheit auszusehen. Wir hoffen, daß die Unterstände besetzt werden, andernfalls müssen wir die Gewerbeinspektion anrufen.

**Ebersbach.** Am 14. Januar fand im Restaurant zur Außergewöhnliche unsre diesjährige Generalversammlung statt. Nachdem der Vorsitzende Karl Siebel diese eröffnete, begrüßte er die Erwähnten mit einem herzlichen Willkommen. Sobann hielt Kollege Siebel einen mustergültigen Vortrag über Zweck und Nutzen der Organisation, welcher recht beifällig aufgenommen wurde. Hieran schloß sich der Jahresbericht des Vorsitzenden. Der Kassierer erhielt den Kassenbericht. Kasse und Bücher waren geprüft und für richtig befunden, worauf dem Kassierer auf Antrag der Revisoren einstimmig Entlastung erteilt wurde. Hieran schlossen sich die Neuwahlen. Wiedergewählt wurden die Kollegen Karl Siebel als ersten, Robert Krohn als zweiten Vorsitzender, Richard Schneiders als Kassierer, Gustav Gansefon als Schriftführer. Reinhold Schneider und Hermann Körber als Kartelldelegierte und Schneider und Clemens Heide als Revisoren. Sämtliche Kollegen nahmen die Wahl an. Dem Kassierer wurden 20 M. und dem Vorsitzenden 30 Pfg. festes Gehalt für Verwaltung bewilligt. Auch dem Kartelldelegierten wurden 30 Pfg. pro Sitzung genehmigt. Nach einem Schlussswort des Vorsitzenden, in welchem er die Kollegen ermahnte, auch im neuen Jahr neu und fest zum Verbande zu halten, wurde die Versammlung geschlossen.

**Eisen.** Die am 19. Januar beim Wirt Müller tagende Generalversammlung beschloß sich in der Haupthalle mit Tarifangelegenheiten. Nachdem der Vorsitzende die vorliegenden geschäftlichen Angelegenheiten erledigt hatte, gab er Bericht von einem Konfliktfall am Neubau der Synagoge. Die Steinmeister unter Herrn Moog arbeiteten in Aßlar, kamen aber nicht auf ihren Lohn und wollten nun im Tagelohn weiter arbeiten. Sie verlangten nun den tarifmäßigen Stundenlohn von 70 Pfg. und 80 Pfg. Bauulage. Herr Moog beantwortete nun, 88 Pfg. Stundenlohn wäre abgemacht. Die Firma Kirschner u. Osterhoff hätte ihm das mitgeteilt, er sollte nur keine 70 Pfg. bezahlen. Unter Vorsitzender Rehboer erwiderte ihm, daß er nicht glaube, daß die Firma Kirschner u. Osterhoff es möge, daß zu beschwören. Der 2. Punkt brachte eine Aussprache über die Neuregelung des Tarifs. Dieser läuft am ersten April ab. Als erster Redner nahm Kollege Hermann das Wort. Er streifte mit kurzen Worten diese Sache. Daß in der Diskussion die alte Streitfrage wieder ausgegraben wurde, war vorauszusehen, und so gingen denn die Sandsteinmänner gleich zum Angriff über und erklärten rund heraus, daß sie eine Zahlstelle für sich gründen wollten. Kassierer Hermann ließ ihnen auseinander, daß es unkling sei, jetzt vor einer Lohnbewegung Tarifsplitterung zu treiben, und daß der Centralvorstand kein Material senden würde. Wenn in Hamburg und Köln zwei Zahlstellen beständen, so könnte das deshalb sein, weil da keine Betriebe vorhanden waren; hier aber bei den ge-

schiedenen Betrieben wäre das zwecklos. Von Seiten der Marmararbeiter wurde nun ein Antrag gestellt, daß die Steinmeister ihre Versammlung für sich abhalten sollten, ihre eigene Lohnkommission wählen, aber die Verwaltung allgemein bleiben sollte. In der weiteren Diskussion sagten die Steinmeister wieder über Fälle, wo Marmararbeiter Steinmeharbeiten unter Tariflohn verrichtet hätten und verlangten ganz energisch Abstellung dieses Missstandes. Der Gauleiter machte darauf aufmerksam, daß wir im neuen Tarifabschluß einen diesbezüglichen Pausus aufzuheben müssten. Der Kassierer gab den Rassenkasten. Auf Antrag der Revisoren wurde die Decharge erteilt. Darauf erfolgte der Jahresbericht des Vorstandes. Danach hatten wir eine Einnahme von 384.59 M., und eine Ausgabe von 260.28 M., es verbleibt somit ein Rassenbestand von 74.81 M. Mitglieder hofften wir am Anfang des Jahres 74 und am Schlusse 87.

**Freidenhausen a. Main.** Am 12. Januar tagte im Gasthaus zum Bären unsre Generalversammlung. In Punkt 1 gab der Vorsitzende Hamm einen ausführlichen Bericht über das verflossene Jahr und ermunterte die Kollegen, auch in Zukunft immer lobhaft zu sein für die Organisation. Zum 2. Punkt gab der Kassierer Johann Zinz die Abrechnung des vierten Quartals bekannt, welche von den Revisoren für richtig befunden wurde, worauf dem Kassierer Entlastung erteilt wurde. Dann erledigte man die Neuwahl der Vorstandshaft. Gewählt wurden: 1. Vorsitzender Stephan Hamm, zweiter Vorsitzender Adolf Hehn, Kassierer Joh. Zinz, Schriftführer Georg Boeri, Revisoren Michel Hofmann und Georg Greiser. Unter Punkt Verschiedenes wurde ungünstige Kollegialität im Mischkraftschaftsgebiet sehr gerichtet. — Auch hat sich wieder ein indifferenter Kollege uns angegeschlossen.

**Grophofen (Bayern).** Am 10. Januar fand unsre Generalversammlung im Gasthaus zum Rösle statt, welche von den Kollegen gut besucht war. Der Kassierer verfasst die Abrechnung vom vierten Quartal, welche von den Revisoren geprüft und für richtig befunden wurde. Der Vorsitzende gab einen kurzen Rückblick vom vergangenen Jahr und forderte die Kollegen auf, in Zukunft immer lobhaft zu sein für die Organisation. Zum 2. Punkt gab der Kassierer Johann Zinz die Abrechnung des vierten Quartals bekannt, welche von den Revisoren für richtig befunden wurde, worauf dem Kassierer Entlastung erteilt wurde. Dann erledigte man die Neuwahl der Vorstandshaft. Gewählt wurden als: 1. Vorsitzender Joseph Hermann, 2. Vorsitzender Urban Endres, 3. Kassierer Adam Mandl, Revisoren Joseph Bedacht und Jakob Will. Der Verwaltung wurde für ihre Rühen, der guten Rassen- und Buchführung der aufmerksame Bank ausgesprochen. Außerdem noch über verschiedenes debattiert, wurde die Versammlung geschlossen.

**Haiming (Bayern).** Am 16. Januar fand unsre Generalversammlung statt, welche von nur 48 Kollegen besucht war. Der Vorsitzende Hamm gab einen kurzen Bericht über das verflossene Jahr. Er führte aus, daß die Kollegen wenig Interesse in den Versammlungen gezeigt haben. Es bemerkten ist, daß unsre Zahlstelle einen kleinen Haft bekommen hat durch unsre längerer Kollegen aus Wiesa. Unser Mitgliederbestand hat keinen Verlust, sondern, trotzdem einige Kollegen ausgeschieden zusammengehalten. Hierauf erfolgte die Neuwahl. Gewählt wurden als: 1. Vorsitzender Joseph Hermann, 2. Vorsitzender Urban Endres, 3. Kassierer Adam Mandl, Revisoren Joseph Bedacht und Jakob Will. Der Verwaltung wurde für ihre Rühen, der guten Rassen- und Buchführung der aufmerksame Bank ausgesprochen. Außerdem noch über verschiedenes debattiert, wurde die Versammlung geschlossen.

**Kamenz (Sachsen).** Am 16. Januar fand unsre Generalversammlung statt, welche von nur 48 Kollegen besucht war. Der Vorsitzende Hamm gab einen kurzen Bericht über das verflossene Jahr. Er führte aus, daß die Kollegen wenig Interesse in den Versammlungen gezeigt haben. Es bemerkten ist, daß unsre Zahlstelle einen kleinen Haft bekommen hat durch unsre längerer Kollegen aus Wiesa. Unser Mitgliederbestand hat keinen Verlust, sondern, trotzdem einige Kollegen ausgeschieden zusammengehalten. Hierauf erfolgte die Neuwahl. Gewählt wurden als: 1. Vorsitzender Joseph Hermann, 2. Vorsitzender Urban Endres, 3. Kassierer Adam Mandl, Revisoren Joseph Bedacht und Jakob Will. Der Verwaltung wurde für ihre Rühen, der guten Rassen- und Buchführung der aufmerksame Bank ausgesprochen. Außerdem noch über verschiedenes debattiert, wurde die Versammlung geschlossen.

**Königsberg.** Am 14. Januar tagte unsre Generalversammlung im Lokale von Söhne. Zu Punkt 1 der Tagesordnung erhielt der Vorsitzende einen kurzen sachlichen Jahresbericht. Zu Punkt 2 gab der Kassierer Söhne die Abrechnung vom 4. Quartal, welche von den Revisoren geprüft und für richtig befunden wurde. Der Vorsitzende gab einen kurzen Rückblick vom vergangenen Jahr und forderte die Kollegen auf, in Zukunft immer lobhaft zu sein für die Organisation. Zum 3. Punkt wurde als 1. Vorsitzender Kollege Gebatis wiedergewählt, zum 2. Vorsitzender Kollege Wittich; auch der bisherige Kassierer Söhne wurde Kollege Otto Körner, als 3. Schriftführer Kollege Hermann Klemm gewählt. Zum Kartelldelegierten wurde wieder gewählt Kollege Voßes, zu Revisoren die Kollegen Schaud und Kell. Im 4. Punkt: Verschiedenes, entpann sich eine kurze Debatte betreffs der Unregelmäßigkeiten mehrerer Kollegen im Bezahlmarken. Hierauf wurden die neuen Kontrollkarten verteilt und die gut besuchte Versammlung geschlossen.

**Kongswalde (Mittelfranken).** Am 10. Januar fand hier eine öffentliche Steinarbeiterversammlung statt. Anwesend waren circa 50 Kollegen. Kollege Körber aus Nürnberg referierte über das Thema: Die kulturellen Erfolge der Gewerkschaften. Unter andern hob der Referent hervor, daß die christlichen Gewerkschaften schmählichen Vertrag im Saargebiet verübt hätten. Es wurde ferner die englischen und deutschen Gewerkschaften verglichen. Am Schlusse seiner Rede wurde dem Referenten lobhaft gefeiert. In der Diskussion sprachen 14 Redner. Es war bloß schade, daß vom Keramikarbeiterverbünden keine Beute da waren. An die Kollegen unserer Zahlstelle ergeht die Mahnung, die vortrefflichen Worte des Referenten zu überzeugen und beizutragen zur Erfahrung unserer Zahlstelle.

**Mainz.** Am 21. Januar tagte im Lokale Zum goldenen Pflug unsre diesjährige Generalversammlung. Unter Vorsitzender, Kollege Zeh, gab den Jahresbericht, aus welchem zu erkennen war, daß die Zahlstelle im vergangenen Jahre einen schönen Schritt vorwärts getan hat. Gleichzeitig war aber aus demselben zu entnehmen, daß die Kollegen in manchen Städten hätten einigeslein sein können. Danach verfasst der Kassierer, Kollege H. Korn, die Jahresabrechnung, welche von den Revisoren geprüft und für richtig befunden wurde. Daraufhin wurde dem Kassierer Decharge erteilt. Da unser Vorsitzender eine Wiederwahl ablehnte, wurde als 1. Vorsitzender Hugo Raudmann, als 2. Vorsitzender Heinrich Coehns, als Kassierer Bob. Korn, als Schriftführer Rud. Fuhr, als 1. Revisor Karl Körner und als 2. Revisor Jak. Schmidt gewählt. Nach längerer Ausprägung, welche sich um lokale Punkte drehte, erfolgte Schlus der gut besuchten Versammlung.

**Magen (Rheinland).** Am 12. Januar fand im Lokal des Herrn Diederich unsre Generalversammlung statt. Der Vorsitzende Kollege Braun gab den Jahresbericht bekannt. Hierauf erfolgte die Vorstandswahl mit dem Ergebnis, daß sämtliche Vorstandsmitglieder, mit Ausnahme des Schriftführers, welcher freiwillig zurücktrat, einstimmig wiedergewählt wurden. An Stelle des Schriftführers wurde Kollege Nett gewählt. Bei der Wahl der Revisoren wurden die Kollegen Math. Körber und Joh. Dörr aus- und Jakob Körber wiedergewählt. In die erweiterte Tarifkommission wurden die folgenden Kollegen gewählt: als Vertreter der Steinmänner: Jakob Braun, Jakob Körber, Joh. Nett I., Joh. Höhner, Joh. Nett II., Joh. Körber, Anton Klein und Joh. Weingart; als Vertreter der Pfastersteinschläger: Karl Es

Kollegen auf den Bestand unseres Verbandes stützen können. Nachdem noch der Vorsitzende die Plänevertreter ermahnt hatte, regelmäßig zu den Sitzungen zu erscheinen und in der Agitation zur Verbesserung der noch Außenstehenden nicht nachzulassen, schloss er die Versammlung.

Mittelstein (Schlesien). Am 10. Januar tagte im Gasthaus Villa Nova eine Delegiertenversammlung, welche zur Kündigung unseres Tarifs Stellung nahm. Es wurde beschlossen, im Laufe dieser Woche eine Kündigung vorzunehmen, ob der Tarif gefüllt werden soll oder nicht. Besonders wurde auch die Interessenaufnahme im "Steinarbeiter" kritisiert. Dagegen werden solche Anträge nicht rückgängig zu machen. Bei der Neuwahl des Distriktsvorstandes wurden die bisherigen Funktionäre wieder- und Kollege Müller Wünschelburg als stellvertretender Obmann neu gewählt. Im Punkt Verschiedenes wurde das Verhalten einiger Kollegen geprägt, welche durch ihre Wucherer bei den Polieren einen guten Namen erringen wollen und damit unsern Tarifvertrag, welcher auf die Leistungen des Normalarbeiters aufgebaut ist, schädigen. Die Delegierten wurden erzählt, daß es zu wirken, daß endlich einmal diese Missstände beseitigt und die betreffenden Kollegen auf ihr schändliches Treiben aufmerksam gemacht werden. Nur durch einheitliches Zusammenarbeiten können wir noch weitere Erfolge erzielen. Weiter wurde ein Antrag auf Abänderung des § 2 der Distriktsrentenabstufung zurückgestellt. Bezuglich der Zahlungswiederholung wurde eine eingehende Debatte geflossen. Die Kollegen sind der Meinung, daß das Gutachten — es handelt sich um Sparrenkopie — nicht richtig sei.

Mittweida. Am 19. Januar fand unsre erste diesjährige Mitgliederversammlung im Rosengarten statt. Die Abrechnung vom 1. Quartal 1912 und die Jahresabrechnung erstattete der Kassierer. Auf Antrag wurde denselben Entlastung erteilt. Zum Revisor wurde Kollege Kestler wiedergewählt. Den Kassierbericht gab Kollege Fuhrmann. In seinen Ausführungen kritisierte er die Organisation der Maschinisten und Feuer (Fisch-Dundersche). Betreffs der Vollstoffsorge soll, sobald die behördliche Genehmigung erteilt ist, vom Kollegen A. Winkler ausführlich berichtet werden. Unter Verschiedenes berichtete der Vorsitzende über die Zeitschrift des Zentralvorstandes betreffs Eichung der Messgeräte. Es werden die Messgeräte der Firma Peterschütz einer Kritik unterzogen, und soll der Gewerbeinspektor davon benachrichtigt werden.

München. Am 10. Januar tagte im Restaurant Müllerbad unsre Generalversammlung. Kollege Streifeneder berichtete über Arbeitslosenfürsorge und erwähnte, daß die Vorstandschaft alle Mittel anwandte, um die Arbeitslosigkeit zu vermindern. Darauf gab Streifeneder den Jahresbericht über die Tätigkeit als Vorsitzender, welche sehr umfangreich war, und bemängelte die Unterstützung durch die Kollegen. Wölfel als Kassierer verlas den letzten Quartals- und den Jahresbericht. Die Kollegen Kestler und Reng als Revisoren erklärten, daß sie in bester Ordnung gefunden wurden. Vom Kollegen Kestler wurde befürwortet, um dem Kassierer die Arbeit zu erleichtern, die "Fremdenkünfer" nicht mehr extra zu führen, sondern mit dem Beitrag zu verrechnen. Kollege Wölfel bemerkte, im Falle er wieder als Kassierer gewählt werden sollte, müsse er eine kleine Anhebung erhalten, was von der Versammlung auch gutgeheißen wurde. In der Diskussion bemängelte Kollege Erlacher die Tätigkeit der Ortsverwaltung. Dieselbe habe zu wenig Agitation betrieben in Gestalt von großen Versammlungen usw. Auch möchte er den Kassenbericht mehr detailliert haben. Die Kollegen Beng, Kestler, Einl und Mittenmeier wiesen die Angriffe auf die Ortsverwaltung als unbegründet zurück. Mittenmeier wies die Unmöglichkeit der sogen. Anstellung eines Kassierers ohne Unterstützung der Zentrale nach, ebenfalls die mehr ins Detail gehende Abrechnung, weil sie dem Kassierer noch mehr Arbeit aufzuwerfen. Die Kollegen Streifeneder und Heindl ersuchten, von ihrer Wiederwahl Abstand zu nehmen, und wiesen unter Bedauern die Kritik der beiden Opponenten energisch zurück. Einstimmig wurde die bisherige Ortsverwaltung wiedergewählt. Unter Punkt Verschiedenes berichtete Kollege Heindl über die Angelegenheit Stiglmeier im Deutschen Museum. Es wurde beantragt, über Stiglmeier die Sperrre zu verhängen, bis er sich entschließe, mit der Organisation zu verhandeln.

Reutlingen (Württemberg). Am 26. Januar fand unsere gesetzliche Generalversammlung im Löwen zu Pfeßelbach statt. Zum 1. Punkt verlas der Kassierer die Abrechnungen, welche von den Revisoren für richtig befunden wurden. Auf Antrag wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Hierauf gab A. Reich einen Rückblick über das vergangene Jahr und stellte dabei unter anderm fest, daß betreffs Lohnfrage auf Platz Sprünges ein Rückschritt zu verzeichnen ist. Die Neuwahl hatte folgendes Resultat: Zum 1. Vorsitzenden wurde J. Reich, zum 2. Vorsitzenden B. Wohlfahrt, zum Kassierer F. Wieland, zum Schriftführer B. Werner und zu Revisoren J. Zappenhöfer und G. Breitner gewählt. Unter Punkt Gewerbegefecht wurde ein Antrag eingebracht, wonach der Tarifvertrag zu kündigen ist. Der Antrag wurde angenommen. Ein weiterer Antrag, eine Bezirksversammlung in die Wege zu leiten, wurde dem Vorstand überwiesen. Vom 1. April ab sollen Kontrollarbeiten ausgegeben und die Mitgliedsbücher dem Kassierer übergeben werden.

Niederösterreich. Am 19. Januar fand bei Georg Fritschel unsre diesjährige ordentliche Generalversammlung statt, welche über sehr leicht beschäftigt war. Unter Punkt 1 gab der Hauptkassierer die Abrechnung vom vierten Quartal 1912 bekannt. Die Einnahmen betragen 2495.87 M., die Ausgaben 1183.13 M., Kassenbestand 1512.74 M. Die Abrechnung wurde von den Revisoren geprüft und für richtig befunden. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Aus Punkt 2 (Geschäftsbericht) ist hervorzuheben, daß die Zahlstelle am Schlusse des Jahres 1911 Mitglieder zählte, Neuannahmen wurden im vergangenen Jahre 40 gemacht. Bei der Neuwahl wurde die gesamte alte Verwaltung wiedergewählt. Unter Berücksichtigung entpuppte sich eine lebhafte Debatte über die Art und Weise, wie von den Arbeitgebern der Tarif angelegt wird, und zwar gejährt dieses immer zum Schaden der Arbeiter. In spürbarem Maße besonders die Steinmeier. Hatten dieselben schon sowohl ihr täglich Brod unter den denkbaren ungünstigsten Bedingungen zu verbreiten, so betrifft sie eine ungerechte Auslegung des Tarifs besonders schwer. Es macht dies manchmal bei einem Stück gleich 2 bis 3 M. aus. In dieser Beziehung kann man den hiesigen Arbeitgebern kein besonders gutes Zeugnis ausspielen, und wir sind überzeugt, daß nicht einer zugrunde gehen würde, wenn etwas vorliegt nach Tarif bezahlt würde. In den zu jüngst abgehaltenen Monatsversammlungen soll hauptsächlich der Tarif und seine Rängel beprochen werden. Die Kollegen werden daher frühzeitig, diesbezüglich rechtzeitig zu reichen. Der Verhandlungsbereich liegt überwiegend sehr zu männlichen übrig. Wenn jeder die wenigen eindrucksvollen Versammlungen bejähnen würde, so würde er weiter gar nichts tun, als dem Verband gegenüber seine Pflicht erfüllen, und das wäre er doch nur in seinem eigenen Interesse. Kollegen, befreit dies!

Kärnten. Am 12. Januar tagte in Generalversammlung. Der Vorsitzende gab einen ausführlichen Bericht über das verflossene Geschäftsjahr. Bevor er seine Berichterstattung die schlechten Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Berggebieten erörterte, erläuterte er die schlechten Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Berggebieten und die schlechten Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Berggebieten. Er schloß mit der Bemerkung, daß es nicht möglich ist, daß alle Bergarbeiter zu Tarifunternehmern vergeben würden. Er habe der Ortsvorsitzende einen laufenden Rechenschaft gemacht, was über den Bergarbeiter widerlegt wurde. Der Auskollage Regg, der ein Großarbeiterverein die Stadtarbeiten im Akteid ausführte, vertrat es, die Kollegen, welche bei ihm arbeiteten, drei bis vier Wochen mit ihrem Sohn zu vertragen. Nun ist er mit den von den

Kollegen sauer verbündeten Groschen durchgebrannt. Es wurde deshalb der Antrag von der Versammlung gestellt, den Hauptvorstand zu ersuchen, den betreffenden Vorsitzenden aus dem Verbande auszuschließen. Kollege Joh. Kraus wurde vor letzter Zeit beauftragt, eine neue Regelung der Einflussbereiche auszuarbeiten, was der selbe auch zur Befriedigung der Zahlstelle erfüllte. Es wurden für die einzelnen Bezirke dann die Kollegen Hartlechner, Roth, Wiedemann, Mottmann und Mehl gewählt. Auch stellte Kollege Riedl den Antrag, es solle ein Entwurf von der Verwaltung ausgearbeitet werden, eine Hilfsstiftung zu errichten für kranke und arbeitslose Kollegen, der mit großer Mehrheit angenommen wurde.

Offenburg. Unsre Generalversammlung fand am 19. Januar statt. Die Kasse wurde von den Revisoren für richtig befunden und dem Kassierer dankend Entlastung erteilt. Der Platz der Firma Schweizer u. Beyer wurde von den Kollegen einer scharfen Kritik unterzogen infsofern, als dort die Kollegen bei jetzt abschließiger Arbeitszeit dem Herrn Meister nicht genug schaffen können, obwohl sich die Arbeiter so schon für ihren mageren Lohn gerade genug schinden müssen. Dieser Herr hat sicher selbst noch nicht praktisch im Steinbauergewerbe gearbeitet, sonst würde er jedenfalls an keine Arbeiter nicht solche Anforderungen stellen. Der seitige erste Vorsitzende legte sein Amt nieder und wurde Kollege Bröhl als erster Vorsitzender gewählt. Als Kassierer wurde Kollege Müller einstimmig wiedergewählt und nahm derselbe das Amt, welches schon sechs Jahre in seinen Händen ist, wiederum an. Schriftführer wurde Kollege Oberle. Der Besuch der Generalversammlung ließ sehr zu wünschen übrig, da von 17 Mitgliedern nur 10 anwesend waren. Die Kollegen werden hoffentlich in Zukunft mehr Interesse für die Bestrebungen unsres Verbandes zeigen.

Pirna. Am 30. Januar tagte in der Weißen Taube in Pirna eine gutbesuchte Versammlung für die Arbeiter der Steingewinnung des Postortes Schöna. Diese nahm Stellung zu dem am 1. April 1913 abzuhaltenden Lohntarif. Der leste dreijährige Vertrag hatte den Kollegen nicht das gebracht, was man in Anbetracht der teuren Verhältnisse als absolut notwendig bezeichneten muss. Unter diesen Verhältnissen hätte alle Gruppen gleichmäßig zu leben. Hierzu kommt noch für die im Alsfeld arbeitenden Steinbrecher eine Reihe anderer Mängel, denen vor allen Dingen vor Abschluß eines neuen Vertrages Rechnung getragen werden muss. Die heutige moderne Bauweise bedingt nicht mehr diese großen massigen Quadere als dies früher der Fall war. Bei den jetzt erscheinenden Stampfbetonbauten wird der Sandstein nur angeblendet und kleinen Ziegelnäpfchen nicht mehr in Frage, wodurch natürlich die Verdienste der Steinbrecher in Mitleidenschaft gezogen werden. Wenn auch der Kubikmeier schwache Ware etwas mehr kostet, so ist der Steinbrecher doch nicht in der Lage, selbst bei gesundem Material, den fröhlichen Lohn zu erreichen. Der Mangel an Hilfsarbeitern in den letzten Jahren sowie die immer schlechter werdende Gesamtlage in den Gruben haben auch wesentlich mit zur Verbleichung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Brecher beigetragen. Einstimmig wurde beschlossen, den Unternehmern vorzuschlagen, auf Grund der Lage lohnfrage zu verhandeln. Bei den anderen Gruppen wird nur in Lohn gearbeitet, deshalb machen sich hier große Auseinandersetzungen nicht notwendig. Nachdem sich die Versammlung über die Stundenlohnforderungen für die einzelnen Gruppen geeinigt hatte, kam man zur Wahl der Tarifkommission. Es wurden gewählt die Kollegen Lehner, Petters, Falzb., Steinbrecher, und Würtmann, Hilfsarbeiter. Unter Gewerbegefecht wurde auf die im Pirnaer Stolzhaus stattfindende Generalversammlung aufmerksam gemacht, die Sonntag nachmittags für die Gesamtzahlstelle stattfand, und erfuhr, für guten Besuch zu sorgen. Nachdem der Vorsitzende die Kollegen nochmals ermahnt, während der Lohnbewegung dafür zu sorgen, daß die Versammlungen stets gut besucht werden, erfolgte Schluß der Versammlung.

Regensburg. Hier herrschte zurzeit recht ungünstige Verhältnisse, besonders aber bei der Firma Höglund u. Mayer. Die Kollegen müssen klagen, daß die Firma beim Aufbauen keinen Vorratshof herausgibt. Damit soll beklagt werden, daß nicht so genau nach Tarif gerechnet wird. Die Kollegen bringen aber darauf, daß die Preisvermerkung sofort bei Arbeitsbeginn vorgenommen wird. Überhaupt müssen die Kollegen gegenüber dem Astorbewerben keinen Protest einlegen. Dadurch wird nur die Wucherer geschwächt. Im genannten Betrieb konnte früher "Der Steinarbeiter" durch den Vertrauensmann verbreitet werden; jetzt ist auch das verboten worden. Wie ersuchen dringend, daß nach Regensburg Arbeitsangebote nicht angenommen werden. Das im Verbandsorgan dementprechende Arbeitsangebote nicht mehr aufgenommen werden, betrachten wir als selbstverständlich.

Himbach (Odenwald). Hier fand am 19. Januar unsre Generalversammlung statt. Zum ersten Punkt der Tagesordnung verlas der Kassierer Seidel die Abrechnung. Dieselbe wurde von den Revisoren geprüft und als in bester Ordnung befunden. Hierauf wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Zum zweiten Punkt: Tarifangelegenheiten, erstattete der Vorsitzender Bericht über die Betriebsverhandlung. Als erster Vorsitzender wurde, da Kollege Tremel die Wiederwahl ablehnte, Johann Watzl gewählt, als zweiter Vorsitzender Johann Strohmenger. Wiedergewählt wurden die Kollegen Johann Seibel als Kassierer, Alois Holzhammer als Schriftführer, Adam Mittenberg und Franz Salter als Revisoren. Über den Betrieb Longo u. Co. wurde kritisiert, daß nicht einmal bei nachhalter Witterung in der Verhembude neuer gemacht wird. Auf Antrag des Kollegen Holzhammer wurde dem Vorsitzenden und dem Kassierer Anerkennung zu teil für die gute Handhabung der Verbandsgeschäfte.

Saarbrücken. Am 12. Januar fand unsre Generalversammlung statt. Den Kassenbericht gab Kollege Lorenz bekannt, welcher von den Revisoren geprüft und für richtig befunden wurde; darauf wurde dem Kassierer Entlastung erteilt und für seine gute Kassenführung der austauschende Dank ausgesprochen. Es fand dann die Wahl der Vorstandsmitglieder statt. Die bisherigen Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt. Sodann gab Kollege Lerch den Jahresbericht und. Von einem Saargemünder Kollegen wurde Gefecht gezeigt über den Unternehmer Schmuser wegen Nichteinhaltung des Tarifs. Im Punkt Verschiedenes wurde darauf hingewiesen, die Ausführungen zu den Tarifverhandlungen bei der Firma Bürger bis zur nächsten Versammlung zu verschieben.

Schmalkalder-Brottstraße (Thüringen). Am 26. Januar fand in Schmalkalden (Bürgersaal) unsre Generalversammlung statt. Der Kassierer verlas die Abrechnung vom 4. Quartal. Die Einnahmen betragen 299.90 M., die Ausgabe 134.40 M., bleibt Bestand 26.10 M. Die Revisoren hatten Bücher und Löffel in bester Ordnung vorgefunden, worauf der Kassierer entlastet wurde. Der Vorsitzende gab den Jahresbericht, auf dem hervorzuheben ist, daß in unserer Zahlstelle wieder gehoben hat und daß nur durch tarifäßiges Eingreifen einiger Kollegen geschafft. Bei Tarifähnlichkeit wurde der von der Kommission ausgearbeitete Tarif einstimmig angenommen. Bei der Neuwahl wurde als Vorsitzender Kollege Schönheit, als Kassierer Kollege Schröder, als Schriftführer Kollege Sautz, als Revisor die Kollegen Berger und Feulner, welche angelaufen, als Hilfskassierer für Schmalkalder fungiert, gewählt. Ferner — dem Kassierer und Vorstand sowie Hilfskassierer für Schmalkalder eine kleine Unterstützung weil für ihre korrekte Buchhaltung und Kassenführung. Auch wurde das Mannschen einer löschen Quitt unterzogen, denn das ist das schädlichste in unserer Organisation, dem wir besonders schwarz entgegentreten müssen.

Seebach. Am 25. Januar fand im Gasthaus zum Adler unsre Generalversammlung statt. Zu Punkt 1 gab der Kassierer die Abrechnung vom 4. Quartal bekannt, welche von den Revisoren geprüft und für richtig befunden wurde. Bei der Neuwahl der Gesamtverhältnisse wurden die alten Funktionen wiederhergestellt. Unter Verschiedenes nahm der Vorstand das Wort und schilderte die wirtschaftlichen Verhältnisse des vergangenen Jahres für Seebach. Sie hatten schlechte Konjunktur. Hauptsächlich bringt das nun begonnene Jahr mehr Arbeitsgelegenheit. Nicht unerwartet darf blieben, daß unsere Versammlungen besser besucht werden müssen, i recht weite Verbreitung.

Was doch im Interesse unserer ganzen Sache sehr notwendig ist. Mit einem Appell an die Kollegen, treu zum Verband zu halten, wie bisher, wurde die gut verlaufene Versammlung geschlossen.

Stettin, Sonntag, den 10. Januar, fand im Reichsgericht eine gut besuchte Gewerkschaftsversammlung statt. Referent war Kollege Starke-Senzig. Er behandelte seinen Vortrag von Grund auf und bewies, daß die Vorwürfe der Gewerkschaft, die Organisationen der Arbeit, eben eine Gegenseite der Gewerkschafts- und sozialdemokratischen Partei, falsch seien. Dann betonte er, daß die Gewerkschaften, während die Arbeiter von dem Druck des Kapitalismus zu befreien, d. h. zu einer eigenständigen Existenz zu lassen. Denn so gut die Arbeit, so schlecht die Beziehungen zwischen Arbeit und Kapital, so schlecht die Beziehungen zwischen Arbeit und Gewerkschaft, ganz einerlei, ob Christ oder Katholik oder Jude, so gut, um ihre Interessen vertreten, so militärisch auch die Partei ist. Es vorgehen, um zu einer Gleichstellung zu gelangen, die der Verteilung des Kapitalismus in jeder Welt gewachsen ist. Die Befreiung der Arbeiterklasse muß das Werk der Arbeiterschaft sein, so löst Kollege Starke seinen beispielhaft aufnommenen Vortrag.

Gubatz (Babitz). Am 12. Januar fand im Gasthaus zum Löwen unsere Generalversammlung statt, welche leider schlecht besucht war. Beschiedene Kollegen halten es nicht für notwendig, die Versammlung zu besuchen; lieber seien sie in den nahegelegenen Wirtschaften, während die Versammlung stattfindet. Bevor die Tagesordnung eingetragen wurde, forderte der Vorsitzende die Kollegen auf, sich von den Plätzen zu erheben zu Ehren des verstorbenen Kollegen Daubenthaler. In Punkt 1 erstattete der Kassierer Joh. Steiger die Abrechnung vom 4. Quartal, die von den Revisoren für richtig befunden wurde. Unter Punkt Verschiedenes wurde noch lebhaft debattiert. Mit einem Hoch auf den Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands und die Zahlstelle Gubatz wurde die Versammlung geschlossen.

Wünschelburg (Deutschene). Am 12. Januar tagte bei Wünschelburg in Oberathen unsre Generalversammlung. Die Abrechnung nebst Büchern und Belegen wurde von den Revisoren für richtig befunden und dem Kassierer Entlastung erteilt. Bei der Neuwahl des Kassierers schieden sich die in den abwechselnden Wirtschaften, während die Versammlung stattfindet, die Kollegen Meißel; ein Seiden, daß man mit der Führung der Geschäfte, die auch ziemlich umfangreich waren, auftrieben sei. Die andern beiden wurden mit frischen Kräften bestellt, was innerhalb einer Ortsverwaltung von sehr grohem Nutzen ist. Beim Punkt Allgemeinheiten ergab sich eine lebhafte Debatte, bei der zu bemerken war, daß die Kollegen sich ihrer Rechte, aber auch ihrer Pflichten bewußt sind. Kollege Michael Breunig sprach jedoch in sehr interessanter Weise unsre moderne Arbeiterbewegung, wofür ihm von Seiten der Kollegen verdienter Beifall gezeigt wurde. Zum Schluß wurde vom Kollegen Baum dem verstorbenen Auskührer für seine Mühe und Arbeit der Dank der Zahlstelle Würzburg ausgesprochen.

## Steinmehren Abschied.

Der Geppel liegt im Krankenhaus,  
Als Mitglied vom Verband.  
Frau Martha kommt zum Krankenbesuch,  
Die Kinder an der Hand.  
Das Herz schlägt bis zum Hals hinauf,  
Wie ist so angst, so bang,  
Denn der so matt in den Füßen liegt,  
Schlägt die Hände, das Gesicht,  
Der Atem trocken, heiß.  
Martha, ver—gib, das Kind nicht!  
Der Geppel spricht ganz leise,  
Dicht an den Mund legt sie das Ohr  
Und hört auf jeden Laut;  
Hält in der Ihren fest die Hand,  
Die manchen Stein behaut.  
Noch einmal drückt der Geppel dann  
Die Kleinen noch ans Herz!  
Herr Gott! Ich kann die Trennung schwer,  
Schnint er in weitem Schmerz.  
Ich wohl denn, Martha, fasse dich,  
Es muß geschehen sein,  
Ich hab getan, was meine Pflicht  
Und las auch bald allein.  
Doch Scheiben gar so schwer fällt,  
Das muß Frau Martha wohl.  
Doch der Geppel hat sein Haus bestellt,  
Grüßt noch ein letztes Mal.  
Dann fällt der Körper matt zurück,  
Das arme Herz hat Reue.  
Frau Martha drückt in stummer Dual  
Die lieben Augen zu.

Jenny Horn.

## Literarisches.

Wenn der Friede ruht. (In Farben gezeichnet von Jenny H.). Preis 50 Pfg. Gerlich u. Co., G. m. b. H. Verlag der Arbeiter-Zeitung.  
— Die "Dortmunder Arbeiter-Zeitung" schickte über dieses Bild: Wenn der Friede ruht! Das bekannte im Verlag der "Arbeiter-Zeitung" erschienene Kunstdruck "Wenn der Friede ruht" — gezeichnet von dem belgischen Maler A. Bunt — hat allgemein in Deutschland großen Beifall gefunden. Auf vielseitige Auseinandersetzungen ist der Verlag entschlossen, das Bild durch einen Künstler kostwerten zu lassen, um auch eine farbige Ausgabe davon heranzutragen. Dies ist jetzt erschienen und macht einen überraschend prächtigen Eindruck. Das Bild wird besonders in dieser Ausführung zweifellos ein sehr beliebter Wandbild für das proletarischeheim werden. Manchem erfreut die Reproduktion der Federzeichnung zu unbedeutend, obwohl sie zweifellos auch ihre Vorzüglichkeit hat. Wer sich die Farbierung hat die Zeichnung an Plastik erheblich gewandert. Der Preis des farbigen Kunstdruckes beträgt nur 50 Pfg.; es ist auch eine Ausgabe mit polnischer Untersetzung erschienen.

Das Bild kann den Steinarbeitern nur wärmstens empfohlen werden.

Zweckzweck. Jahre Organisation der Lagerhalter und Lagerhalterinnen Deutschlands, verfaßt von Döhnels. Just in demselben Augenblick, wo die Verschmelzung des Lagerhalterverbandes mit dem Verband der Handlungsgehilfen vor sich gegangen ist, hat Genossin Döhnels die Geschichte seiner Organisation herausgegeben. Es sei ohne Umschweife gestagt, daß die ganze Gruppierung des Stoffes eine vorzügliche genannt werden muss. Es gibt geschichtliche Abhandlungen der Verbande, welche dem Umfang nach vielleicht sind, als wie Döhnels Buch; aber soweit die Gruppierung und Durcharbeitung des Stoffes in Betracht kommt, und auf das kommt es wesentlich an, kann sich diese neuere Verbandsgechichte sehr wohl mit den anderen Publikationen messen. Die Ausstattung des Buches muß ebenfalls eine sehr geschmackvolle genannt werden. Der Vorstand des verschlossenen Lagerhalterverbandes war sehr gut besetzt, daß er zur Schreibung der Verbandsgeschichte seine Zustimmung gab. Wir wünschen dem Buch eine recht weite Verbreitung.

Alte Bankdirektor Werner, Zugv. no. Derselbe rekapitulierte in kluger bis Gründer der ungünstige Situation der Wettengesellschaft und stellte fest, daß die Arbeitertage bis Hauptchwierigkeiten beendet habe, was heißt das für „diese Industrie einzig unhaltbare Entlohnungssystem“.

zest, er eben keinen andern Ausweg findet, das Kind nun aber doch in allen Ohren begraben möchte, begreifen wir es, daß sie zu diesen Misslücken kommt, um der Krankheit wenigstens einen annehmbaren Namen zu geben. Aber es möchte uns doch einmal die Frage beantworten: Warum können in andern Orten der Schmetterlingsbetriebe existieren, die das gleiche Rohnsystem und auch die gleichen Röhne, ja wo wir sogar noch Mindeströhne festgesetzt haben. Warum bewährten sich die deutschen Firmen, die auch im Zoglohn arbeiten lassen. Warum die übrigen tessischen Gesellschaften, die mit Ausnahme von Schultheis nichts von Allord wissen. Da, da wird allerdinge vernünftig nicht antworten können. Nun, das ist ja offenklich.

Bernus) erklärte dann, so wie die Sachen liegen, bleibe nichts andres übrig, als die Zahlungen einzustellen. Weil nun aber aus der gleichen Art des Leidens ein Antrag auf Liquidation gestellt wurde, mußte man ob d. übel beschlossen werden, auf den 8. Februar eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen, die das weitere Verfahren mitz. Einstweilen aber hat der Verwaltungsrat bis fällige Frist, den Bonitäts zu verhüten. Man spricht viel von einer neuen Aufschafft, welche aus der alten heraus gebildet werden solle, doch es allgemeine Vertrauen zu einer Wiedergeburt gewunden

zu seien die Berichterstattung. Wir könnten dazu vieles sagen, vieles, was hier auf den Kopf gestellt ist, anders beleuchten, doch wozu vielerlei dient. Diejenigen, welche sich dafür interessieren, haben wir ein, einmal e, ein kleinen Ausgang in den tessinischen Dörfern zu machen, sich dort bei der Bevölkerung und den Gemeindevorstehern über die Gesetze des Granitwerkes zu erkundigen, sie werden überall den gleichen Bescheid erhalten: man wird ihnen überall die eigentlichen Gesetze, die damals wurden, aufzudecken. Erleichtert wird die Bevölkerung weiteren, wenn sie einmal das Sorgenkind Granitwerk, das sie in jenen Glauben zu erziehen mithalf, begraben kann.

zum Teile viel zu teuer gekauft, alles aus „christlicher“ Menschenliebe zum Veräußerer. Die früheren Besitzer wurden als Angestellte beibehalten. So wird ein Bruch in G. angeführt, wo ein Meister und ein Polier zu zwei Arbeitern angestellt waren.

Die Fortschreibung der ersten paar Jahre bestand vorl. ja in  
d. f. g. a u s. S i c h t s a c h m ü n i e r u., welche sich gut entlohnend  
liehen, umherreisten — und zu Hause noch selber Geschäfte betrieben.  
Die Arbeitsverteilung war nicht gemäß dem in den einzelnen Stein-  
brüchen sich vorfindenden Material, wodurch nicht geringer Schaden  
entwuchs. Es war überhaupt alles nur horz- gerichtet. Einzelnen  
Profite einscheiden und das Ganze plattieren zu lassen. Einsichtsvolle  
Männer haben schon in den ersten Jahren dieser Frist keinen langen  
Werdegang aufgesucht, wenn ein „aber“ von ihnen an die  
Leitung kam und Reformen zu nehmen wollte, so wurden sie hin-  
ausgeschafft. Gerade „aber“ überen tüchtigsten Granithescher, sie ließ  
man nie zu Worte kommen.  
Dieses Werk hat viel Ähnlichkeit mit dem Granitwerunter-  
nehmern „Steinerne Menn“ in Hasseroode. K.

## **Korrespondenzen.**

Darmstadt. Am 15. Januar tagte im Gewerkschaftshaus unsre Generalversammlung. Nachdem der Kassierer Schmidt die Abrechnung verlesen und diese richtig befunden war, wurde Entlastung erteilt. Hierauf meldete sich unser Kollege Garfert zum Wort und betonte, daß andre Maßregeln ergriffen werden müssten zwecks der Lage zur Krankenunterstützung. Es sollen alle Kollegen aufgefordert werden, in der nächsten Versammlung zu erscheinen, um darüber einig zu werden, entweder die Lage nicht mehr zu gewähren oder hierfür kann höchstens ein Beitrag zu erheben. Bei der Wahl des Vorstands wurde Kollege Peter Schmidt als Vorsitzender und Kassierer wieder gewählt. Zweitler Vorsitzender wurde Peter Arnob, Schriftführer Ruppert, Revisoren Ruppert und Arnob. Garfert tabelte dann den schlechten Versammlungsbetrag und wies auf den Nutzen der Organisation hin und auf die Erfolge, die wir seit Bestehen der Zahlstelle erreicht haben. Hoffentlich gelingt es uns noch einmal, die Kollegen der Odenwalder Karstein-Industrie dem Verbande anzuschließen.

Glonheim (Rheinhessen). Am 26. Januar fand in der Wirtschaft zum Prinz Karl eine gut besuchte öffentliche Steinarbeiterversammlung statt. Als Referent war Kollege Garsert aus Mannheim erschienen. Es wurde der Antrag gestellt, daß zu dem Glonheimer Sandsteinwerke die Frühstücksbuben besser ausgerüstet werden müssen. Als Hüttenmeister wurden gewählt Johann Schlamp, Jakob Schmitt, Karl De-paille, Jakob Lind I und Johann Borger. Ferner wurde noch eine Bohnkommission gewählt zur Ausarbeitung eines Tariffs.

Gorbach. Am 19. Januar fand im Gasthaus zum Stern eine öffentliche Steinarbeiterversammlung statt. Als erster Vorsitzender wurde Michael Gegenfurtner einstimmig gewählt, als zweiter Kollege Angelo, als Kassierer Joseph Fuchs. Als Stellvoren sind gewählt Alfred Wenzel und Barabloni. Als Referent war Kollege Ambrosetti anwesend. Er verstand es in musterhafter Weise, den italienischen Kollegen den Nutzen und Zweck der Organisation zu erklären. Er erntete für seinen andertagsstürmigen Vortrag stürmischen Beifall. Zum Schluß forderte der Vorsitzende nochmals sämtliche Kollegen, besonders die italienischen, zur unermüdlichen Agitation auf, da noch viele Kollegen hier beschäftigt sind, welche

**Gemäßbach** (Obenwald). Am 10. Januar tagte im Lokal Adler unsre Generalversammlung. Der Kassierer gab die Abrechnung vom 4. Quartal bekannt. Die Einnahmen betrugen 788 Mr., die Ausgaben 602.89 Mr., verbleibt somit ein Kassenbestand von 180.11 Mr. Die Revisoren berichteten, daß sich Bilanz und Kasse in bester Ordnung befinden. Das Kassenbuch, sowie sämtliche Mitgliedsbücher, waren der Versammlung zur Einsicht vorgelegt. Hierauf gab Kollege Weldenhammer den Geschäfts- und Kassenbericht vom Jahre 1912. Demnach haben stattgefunden 11 Zahlstellenversammlungen, 7 Versammlungen in Ober-Goldenbach, 3 in Sulzbach, 1 in Ober-Saubenbach und 2 Vorstandssitzungen. Die Durchschnitts-Mitgliederzahl betrug 79. Neuzunahmen wurden 88 gemacht. Das beweist, daß mit der Agitation in unsrer weitverzweigten Zahlstelle nicht zu lüdig geführt wurde. Die Jahreseinnahme betrug 1993.18 Mr., die Jahresausgabe 1803.07 Mr., verblebt somit der bereits oben angeführte Kassenbestand. Daß auch unsre Verbandsunterstützung

**Aus dem Jahresrückblick des christlichen Zentralblatts über das Jahr 1912.**

Sehr, sehr würdig ist der Rückblick, den sich das Christliche Centralblatt auf das verflossene Jahr gestattet. Und doch muß zugeben, daß es ein an Ereignissen sehr reiches Jahr war. Aber es gibt noch mehr zu:

und zum größten Teile schiedt überichtet, so daß die Kollegen das Veräumte unter keinen Umständen mehr einbringen können. Bedauerlich ist noch, daß auf diesem Platz noch Betternwirtschaft getrieben wird, und dies zwar von solchen Kollegen, die sonst gern das große Wort führen. Wir erwarten, daß hier Abhilfe geschaffen wird, andernfalls wären wir genötigt, die dortigen Vorcommissare noch näher zu beleuchten. Im Schlusswort forderte Weidenhammer die Kollegen auf, pünktlich ihre Beiträge zu entrichten, damit die Abrechnungen frühzeitig fertiggestellt werden können. Weiter sei es eines jeden Pflicht, in der Agitation die Ortsverwaltung zu unterstützen und regelmäßig die Versammlungen zu besuchen. Scharf gerügt wurde die Leichtfertigkeit verschiedener Kollegen, die bei ihrer Abreise keine Zeit haben, ihre Verbandsälster in Ordnung zu bringen und dieselben mitzunehmen. Dadurch entstehen der Zahlstelle

mit größere Auslagen an Vorsto. Wem geht ab werben besartige und der Gewalt mitihun brechen. Und dann wagt das „Centralblatt“ noch zu schreiben:

**Siegnitz.** Die Firma Dr. von Mertz (Grabsteingeschäft) hat sämtliche Kollegen ausgesperrt, weil sie den vorgelegten Zuschlag nicht anerkannten. Bissher sind alle Verhandlungen gescheitert. Mertz ist Prinzip III, die Fude voll unorganisierte Rente zu stopfen, was ihm aber durch die Energie der ausgesperrten Kollegen nicht gelingen wird. Kollegen, meldet Siegnitz. Es kommen in Frage Granit- und Sandsteinmeisen sowie Granitschleifer. Herr Merkel lädt nichts unversucht, um Arbeitswillige anzuwerben. Ob ist aber in den Kreisen der schlesischen Steinarbeiter hinreichend bekannt, welche niedrige Löhne in Siegnitz bezahlt werden. Wenn der Firmeninhaber denkt, nach Belieben schalten und walten zu können, soweit die Arbeitsverhältnisse in Frage kommen, so irrt er sich.

## Die Ortsverwaltung

Wittenbach. Am 19. Januar fand im Gasthaus zum Hirschen unter Generalversammlung statt. Es wurde die Quartsabrechnung vom Kassierer H. J. verlesen. Der Bestand vom vorigen Quartal betrug 470.82 Mr., die Neuzahlungen 851.06 Mr., die Ausgaben 807.70 Mr., an die Zentralkasse gesandt 269.88 Mr. Der ein Lassenbestand von 548.28 Mr. Von den Revisoren wurde alles in bester Ordnung befunden. Als Vorsitzender wurde Kollege Johann Döschner, als Kassierer Adolf Alal, als Schriftführer Eduard Brüller wiedergewählt. Zu Revisoren wurden Ritschling und Meindl gewählt. Nachdem einige interne Angelegenheiten besprochen waren, ermahnte der Vorsitzende die Kollegen, auch in diesem Jahre wieder kräftig zum Verband zu halten. Es kann im Frühjahr einen Männerwechsel geben, denn die Südbadische hat vor, den Betrieb aufzugeben. Dann heißt es, wenn keine andre Firma den Betrieb laufen will, zum Wanderstab zu greifen, was gewiß für Fremde und am meisten für die Einheimischen, nicht das beste wäre. Vero Chiaroghetti ist vorläufig alles unorganisiert. Hätten sich die Arbeiter uns angeschlossen, so würden ihnen bei jeglicher Zeit nicht beständigen Gorten einige Pfennige abgezogen. Chiaroghetti weiß jedoch, wie gut seine Sache organisiert sind.

Münthen. (Behandlung für Steinarbeit.) Für den Neubau des Wehramts, das von der Stadt mit einem Kostenaufwand von circa 600 000 Ml. errichtet werden muß, werden auch Granit-Treppenstufen benötigt. Oberbaurat Schwening teilte im Bausenat des Magistrats mit, daß die billigste Firma für diese Arbeit 11.826 Ml. verlangt, wenn die Behanung der Steine hier am Platz vorgenommen würde. Wenn dagegen die Steine im Steinbruch behauen würden, könne die Arbeit um 2096 Ml. billiger hergestellt werden. Der Oberbaurat beantragte deshalb, man solle die Steine im Bruch behauen lassen. Genosse Schmid erklärte, daß es zwar die Regel sei, solche einfache Granitarbeiten fertig vom Bruch zu beziehen. Gegenwärtig befindet sich aber die Steinmeiergesellschaft in München in einer lammervollen Situation. Wenn sich daher beim Neubau des Wehramts anderweitig Einsparungen erzielen lassen, solle man hier die erforderliche Mehraufgabe nicht scheuen und die Behanung der Stufen hier vornehmen lassen. Den Steinmeiermeistern müßte man dann aber auch zur Auflage machen, bei dieser Arbeit nur hiesige Arbeiter zu verwenden. Angefangen der eingeleiteten Arbeitslosenunterstützungskktion sollte man es begreifen, wenn man für eine Anzahl Arbeiter, wenigstens auf Kurz-Dauer, Arbeitsgelegenheit schaffen könnte. Oberbaurat Schwening mußte zugeben, daß beim Neubau des Wehramts und zwar beim Erdaußhub und den Maurerarbeiten Einsparungen gemacht werden durch die die Wehrleistung von 2096 Ml. gedeckt werden könnte. Allein er erhob den Einspruch, daß man die Steinmeiarbeit jetzt noch nicht brauche, die Hauptarbeit für den Neubau falle in den Sommer. Da aber Genosse Schmid nochmals betonte, man solle doch den normalen gegenwärtigen Zustand des Arbeitsmarktes und besonders die momentane preußische Lage des Steinmeiergewerbes berücksichtigen und die Stufen jetzt schon herstellen lassen, wurde die Sach genehmigt. Der Oberbaurat Schwening hat mit Erfolgigum erfragt, ob das Rohmaterial aus dem Steinbruch sofort bezogen

Digitized by srujanika@gmail.com

In Berlin verstarb am Sonntag, den 2. Februar, unser Kollege Otto Hanschke, Gauleiter für den ersten Bezirk. Ein unermüdlicher Streiter ist in ihm von uns geschieden. Noch vor kurzem teilte er uns mit, daß er sich jetzt, jede freie Minute der Gauästigkeit widmend, in seinem Element befindet. Die Funktion eines Gauleiters führte der Verstorbene ehrenamtlich. Er schaffte sonst als Steinmetz auf Berliner Bauten. Den grimmigen Haß des Unternehmertums hat er sich in umfassender Weise zugezogen. Seit Jahren schon litt Hanschke an einem Krebsleiden, welches ihn nun ganz plötzlich dahingerafft hat. Der Verstorbene hatte ein großes Organisations- und Agitationsgeschick. In einer Reihe von Orten des 1. Gau's gründete er in den letzten Monaten Zahlstellen, dieses war seinem jüngerer Vorgänger in so umfassender Weise gegliedert. — Trotz seines Krebsleidens, welches ihn schon in seiner beruflichen Tätigkeit sehr ungünstig beeinflußte, war sein Hauptaugenmerk darauf gerichtet, den Verband hochzu bringen. Als Redner löste Hanschke jederzeit eine sehr große Wirkung aus, denn er verstand in populärer Weise die verschiedensten Gebiete zu behandeln. — Raum 86 Jahre ist Hanschke alt geworden. Die gesamte Steinarbeiterschaft wird ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

## Sundjau.

Es wird geprüft. Auf die Eingabe unseres Kölner Gauleiters an den preußischen Eisenbahnenminister, wegen der Mängelstände, daß im westfälischen Steinbruchgebiet schon seit Monaten Wagenmangel herrscht, ist den Petenten vorläufig nachstehender Bescheid geworben:

Berlin B. 88, den 20. Januar 1918.  
Wilhelmstraße 79.

In den Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands  
zu Händen des Herrn Adolf Hermann zu Köln,

Trierer Str. 6.  
Auf die an den Herren Minister der öffentlichen Arbeiten gerichtete Vorstellung vom 8. Januar werden Sie hiermit „vorläufig“ benachrichtigt, daß eine nähere Prüfung des Sachverhalts veranlaßt worden ist.

Geheime Ratsst.  
des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten.

Hoffentlich ergibt die nähere Prüfung das Resultat, daß das Eisenbahnministerium dafür sorgt, daß genügend Waggonen gestellt werden können. —

Die Steinbruchberufsgenossenschaft hat in Unterfranken als Vertrauensmänner aufgestellt für den Bezirk Stadt Aschaffenburg, Bezirksämter Alzenau und Aschaffenburg: Direktor Friedrich Sande - Schülkrippen für die Bezirksämter Ebern und Haßfurt; Betriebsverwalter Alex Boltz - Maroldsweisach und Werkführer Georg Richter - Obernbach, für die Städte Kitzingen und Würzburg, Bezirksämter Kitzingen, Ochsenfurt und Würzburg: Gemischnwarenfabrikant Karl Beller - Würzburg, für die Bezirksämter Ehr und Gemünden: Prokurist Joseph Grauer - Karlstadt, für die Bezirksämter Markt Heidenfeld, Miltenberg und Obernburg: Hofsteinmeister Johann Adelmann - Bettingen bei Wertheim. Für Stadt und Bezirksamt Schweinfurt sowie die Bezirksämter Gerolzhofen, Gründau, Hammelburg, Rüssingen, Neustadt a. S., Königshofen, Mellrichstadt und S. Heim sind die Stellen noch nicht besetzt. — Hinsichtlich wirken diese Herren Vertrauensmänner auch dahin, daß die Unfallvorschriften in den Steinbrüchen strengstens durchgeführt werden. —

Konflikt in einem französischen Steinbruch. Die bürgerliche Presse berichtet aus Le Havre: „Am 29. Januar kam es in einem der großen Steinbrüche bei Saint Nicolas de la Taille zu einer Revolte der dort beschäftigten französischen Arbeiter. Im den Brüchen waren zahlreiche spanische Arbeiter ange stellt, was das Mißfallen der dort beschäftigten Franzosen erregte. Als nun gestern morgen hierüber eine Auseinandersetzung mit einem der spanischen Arbeiter entstand, in deren Verlauf dieser einen französischen Arbeiter, der tödlich wurde, erschoss, kam es zu einem Aufstand. Die Franzosen legten sofort die Arbeit nieder und gingen unter Drohungen gegen die Ausseher vor. Diese konnten die Aufrührer jedoch durch Revolverschläge in Schach halten, bis später die Gendarmerie für Ordnung sorgte.“

Wir konnten bisher leider nicht nachprüfen, inwieweit obige Meldung wahr ist. Es gewinnt den Anschein, daß die Spanier als Lohndrücker nach Frankreich gelöst wurden. Die Angehörigen beider Nationen sind natürlich gute Katholiken, aber es ist immer so, daß in Ländern mit starker clerikalischer Durchsetzung die Arbeiter am wenigsten geschult sind.

**Stand der Kalksteinindustrie im Kreise Mettmann.** Die in verschiedenen Gemeinden des Kreises Mettmann sehr erheblich vertretenen Kalksteinbrüche und Kalkbrennereien waren 1912 vollständig beschäftigt. Die gewonnenen Rohprodukte sowie der gebraunte Kalk fanden guten Absatz. Trotz der vorstehend aus einzelnen Industriezweigen berichteten Slagen ist die allgemeine Lage der Industrie

noch günstig, in den mit der Schwerindustrie in Beziehung stehenden Käfle in baulichen vorausliegen. Arbeitserlassungen haben nicht stattgefunden. Die Kalksteinindustrie im Kreise Mettmann hat eine sehr hohe Bedeutung.

Berechnung der Altkordlohn in Steinbruchbetrieben und ähnlichen Betrieben. Neben die Eichpflicht der in Steinbrüchen und Bruchwerkanlagen zur Ermittlung des Altkordlohns verwendeten Maßlängen, Förderwagen und ähnlichen Geräte wird amtlich bekannt gemacht: Nach der Maß- und Gewichtsordnung vom 30. Mai 1908 dürfen zur Ermittlung des Arbeitslohns in fabrikmäßigen Betrieben nur geichte Maße, Gewichte und Wagen angewendet und bereitgestellt werden. Als fabrikmäßige Betriebe im Sinne dieser Vorschrift sind jene Betriebe anzusehen, die nach der Gewerbeordnung den Fabrikbetrieben (nunmehr den Betrieben mit mindestens 10 Arbeitern) gleich zu behandeln sind. Von den Steinbruchbetrieben kommen nach der heutigen Fassung der Gewerbeordnung alle über Tage betriebenen Steinbrüche in Betracht, in denen in der Regel mindestens fünf Arbeiter beschäftigt werden.

Dieser Erlass wurde soeben von der bayrischen Regierung herausgegeben. Unsre Kollegen haben aber allerorts hoffn zu wirken, daß in den Steinbrüchen nur geichte Maße zur Verwendung kommen. Die Zahlstellenverwaltungen der Hartsteinindustrie tun gut, wenn sie sich mit dieser Frage in den Versammlungen befassen.

Eine nette Submissionsblätter. Von der Großherzogl. Badischen Bahndienstverwaltung waren 88 Granitlöcher ausgedriickt worden für die Fundamentierung der Bahnsteighallen des neuen Personenbahnhofes in Karlsruhe. Die eingelaufenen 18 Angebote zeigen ganz unglaubliche Differenzen. Es verlangten:

	Gesamtpreis Demnach pro Löch	M.	M.
Rastetter I., Bühl	1075	12.50	
Rastetter II., Bühl	1092	12.—	
Götsel, Karlsruhe	1092	12.—	
Bürger, Kappelrodeck	946	11.—	
Strübel, Karlsruhe	765	8.90	
Heim, Karlsruhe	705	8.20	
Steiner & Güttlinger	688	8.—	
Brand, Karlsruhe	688	8.—	
Adler, Karlsruhe	688	8.—	
Knobloch, Karlsruhe	679	7.30	
Schäfer, Karlsruhe	631	7.33	
Stettmattier, Vörrach	602	7.—	
Konrad & Fürter, Karlsruhe	344	4.—	

Den niedrigen Bewerbern wurde die Arbeit zugeschlagen. Dieselben sind Inhaber eines Grabsteingeschäfts am Hauptfriedhof in Karlsruhe. Man fragt sich unwillkürlich, wie derartige Differenzen nur möglich sind. Dabei war zu der Arbeit keine komplizierte Berechnung nötig. Es handelt sich weder um Materiallieferung noch um sonstige schwer zu berechnende Nebenleistungen. Nur ausführlich der Arbeitslohn ist ein Wert, der zu berechnen. Und dabei diese Differenzen. Die Steigerung vom niedrigen zum höchsten Angebot beträgt 300 Prozent. Bedauerlich ist, daß die Bahndienstverwaltung bei einem solchen offenkundigen Risikovertausch der Angebote den Niedrigeren den Zuschlag erteilt. Diese laden jetzt die Folgen ihrer Meingabe auf die Arbeiter ab, indem sie diesen die Löcher im Altloch machen lassen. Die Arbeiter müssen sich nebenbei noch selber das Gesicht schärfen und die Sonntage zur Arbeit zu Hilfe nehmen, damit sie nur annähernd einen auskömmlichen Lohn erhalten. Wer richtet denn nun eigentlich das Handwerk zugrunde?

Die Kunststeinfabrikation im vergangenen Jahre. Der Geschäftsgang dieser Industrie wird im Bericht der Handelskammer von Potsdam als unbefriedigend bezeichnet. Obwohl am Anfang des letzten Jahres Aufträge vorhanden waren, mußte bei Übernahme mit großer Vorsicht vorgegangen werden, da die Fälligkeiten von Baufirmen sich häuften; Verluste sind aber nicht zu vermeiden gewesen. Bei den sogenannten sichereren Arbeiten für Behörden usw. wurden infolgedessen oft Preisforderungen unter Selbstkosten abgegeben, um nur den Betrieb aufrechtzuerhalten. Die Verhältnisse unter den Arbeitern waren, da diese durch Vertrag gebunden sind, ruhig. In Kunsteinfließen für Bürgersteige ist infolge der finanziellen Einschränkungen, die sich die Gemeinden schon seit Jahren auferlegen, der Gesamtumsatz wieder mäßig gewesen, und es sind auch nur geringe Aussichten auf eine Besserung vorhanden. Neben Arbeitermangel ist nicht zu klagen. — Die Beschäftigung in Glasmosaik und Marmormosaik war normal. Die Nachfrage nach diesen Mosaikarbeiten ist regelmäßig.

Verlegung. Die Hauptniederlassung der Deutsch-Schwedischen Granitwerke Hermann Högl u. Co. in von Berlin nach Wolgast (Pommern) verlegt worden. Früher hatte dieses Granitwerk eine größere Bedeutung. Högl hat in Schweden die ersten Steinbrüche entdeckt.

Ein schwarzer Rassenarbeiter. Der Landschuter ultramontane Registratrat Franz Reindl, Kirchenpfleger von St. Jakob, Rassierer des Bingeniusvereins und des katholischen Jugendvereins, hat als Kirchenpfleger von St. Jakob 10 000 M. untergeschlagen. Die Unterschlagungen sind durch die neu gewählte Kirchenverwaltung aufgedeckt worden. Ob nicht auch weitere Summen in den übrigen Kassen fehlen, ist zurzeit noch nicht bekannt. Bestimmt ist, daß Reindl eine alte Bechleckerwirtin um ihr ganzes Vermögen von 6000 M., das sie ihm anvertraute, gebracht hat.

285 tödliche Unfälle sind im Jahre 1912 in der deutschen Steinindustrie zu verzeichnen gewesen. Die Zahl der tödlichen Unfälle steigt somit von Jahr zu Jahr. Die meisten kommen beim Schieben und beim Arbeiten an den Zellwänden vor. Wenn der dörfliche Bericht der Steinbruchs-Berufsgenossenschaft vorliegt, kommen wir auf die Unfallzahlen in der Steinindustrie eingehend zurück.

Unfallfälle in der Steinindustrie. Im Dörfelwerk Tiefenbach (Oberpfalz) geriet der Steinbrucharbeiter Ignaz Fröhmann zwischen einen Rollwagen und den Aufzug, wodurch er schwere innere Verletzungen erlitt, daß an seinem Aufstehen gezweifelt wird. — Im Granitwerk Areal Ratekau u. Co. in Tiefenbach waren Arbeiter dazu befähigt, einen großen Granitblock unter die Steinlage zu bringen. In diesem Zwecke wurde der Block unterlegt, wozu Binden angelegt wurden. Plötzlich sprang eine Rinne aus und der Block stürzte auf und zermaulte den 25-jährigen Arbeiter Heinrich Popp vollständig. — Vor zwei Monaten passierte bei Herrn Hoymarktrichter in Reitzen (Bayrischer Wald) ein schwerer Unfallsfall, der ein Menschenleben forderte. Ein ähnlicher Fall ereignete sich am 25. Januar bei der Firma Götscheler Steiniger. Es fiel ein circa 3 Centner schwerer Stein von der Wand herab, welcher dem unten arbeitenden Brecher Joseph Gruber den Kopf preßte und ihn eine 25 Zentimeter lange gejagte Wunde verursachte. Wie im ersten Falle, so ließte auch im zweiten eine Steinmechurie als Notversand. — Der 25-jährige Arbeiter Heinrich Kärtens wurde in einem Steinbruch zu Schönigen (Wittichenweier) verletzt. Trotzdem ihm seine Mitarbeiter sofort zu Hilfe eilten, dat er doch so schwere Verletzungen erlitten, daß er dem Krankenhaus St. Marienkirche bei Helmstedt aufgeführt werden musste. Außer einem Bruch des rechten Unterarmes und linken Fußes dat er auch einen Bruch des Brüxbeins erlitten. — Im Plattenbruchsteinbruch zu Bühlberg (Schlesien) wurde der Steinmetzmeister Herzog aus Beutengrund durch hereinbrechende Steinmassen verletzt. Der Tod trat sofort ein. — Im Zementsteinbruch zu Neustadt (Sachsen) erlitt ein 20-jähriger schwerer Blöd und trug den Steinmetzmeister Boris Hoffmann aus Schneeberg, wodurch diesem beide Arme und ein Bein zerstört wurden.

## Quittung.

Eingegangene Gelber vom 20. bis mit 31. Januar.  
(Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten: B. = Beitragsmarken, E. = Eintrittsmarken, K. = Kranken- und Erwerbslosenmarken, M. = Material, Ab. = Abonnement, Ins. = Inserate.)

Zöblitz, B. 107.16, E. 1.—, K. 3.70. Wilsdorf, B. 0.—, E. 1.—, B. 4.42, E. 8.50, K. 26.—, Saarbrücken, B. 1.25.—, E. 1.15.—, Schupbach, B. 17.50, E. 1.—, Roth a. S. B. 129.97, K. 1.75. Denzig, B. 42.28, K. 1.10.—, Löbau, B. 288.—, K. 21.50. Rieserfelden B. 199.80, M. 0.20. Bischofsweida, B. 22.25.—, W. Barthau II. B. 282.—, E. 7.50. Ritschhausen, B. 0.50. Ahlen, S. 8.—, Wiedenbrück, B. 4.20. Müllringen, B. 4.80. Altwasser, B. 17.—, E. 3.—, Bismarck, B. 2.50. Altona, B. 2.—, E. 0.50. Bärenbrück, B. 2.—, Orlbergowit, B. 8.—, Bonn, B. 7.76, E. 1.—, M. 1.—, Bremke, B. 8.75, M. 8.—, Hall, B. 49.20, K. 0.80. Hofnung, E. 145.82, E. 0.50, K. 18.20. Neub. B. 98.—, E. 1.—, K. 7.70. Weimar, B. 88.24, K. 2.—, M. 4.—, Oberdörla, B. 154.08, E. 0.45. Röthenbauer, B. 128.82, E. 2.—, K. 17.70. Steinheim, B. 128.—, E. 0.50, K. 10.30. Henningen, K. 11.25. Schraudenbach, B. 60.20, E. 1.—, K. 1.—, M. 1.20. Hennendorf, E. 1.—, Wehr, B. 11.75. Ruhmannsdorf, B. 4.20, E. 1.—, K. 0.80. Ochsenburg, B. 88.60, K. 5.—, M. 8.—, Oberwürschnitz, B. 81.90, E. 8.—, X. 16.85. Nürnberg, B. 1150.—, K. 0.75. Mühlberg, B. 80.—, Radweiler, B. 27.30, K. 0.70. Maulbronn, Ins. 8.20. Eltschenbach, B. 284.88, E. 1.50, K. 8.60. Hannover, B. 500.—, K. 20.—, Gehringsdorf, B. 47.45, E. 2.—, K. 5.80. Amorbach, B. 51.24, E. 6.70. Cranzinsdorf, B. 70.—, K. 7.25. Demitz, B. 182.20, E. 6.50, K. 205.30, M. 27.20. Stöß, B. 8.75, Höchst a. M. B. 65.25. Halle, K. 4.50. Einbeck, E. 0.50. Abeleben, E. 10.—, Lüttlingen, B. 90.47, E. 7.—, K. 18.40, M. 0.60. Wilsdorf, B. 90.—, M. 2.50. Herzfelde, B. 1.20, K. 0.80. Ardenheim, B. 2.40, K. 0.10. Pauna, B. 7.20, K. 0.40. Sommersfeld, B. 9.—, K. 0.50. Leuchtern, Ab. 4.—, Wallburg, B. 42.—, K. 0.80, M. 4.—, Worms, B. 56.28, K. 0.10. Offenbach, B. 68.—, Nürnberg, B. 849.—, M. 4.50, Ab. 3.80. Landsberg, B. 70.—, Geibweiler, B. 4.—, E. 6.50, K. 16.45, M. 2.—, Radweiler, B. 6.72, E. 8.—, Stöß, B. 420.—, K. 18.25. Weßlar, B. 114.25. Frankfurt a. O., A. 5.80. Mittweida, Ins. 2.80. Einbeck, Ab. 2.—, Dillingen, B. 5.50. Steinwiesen, K. 1.10. Schleiden, B. 1.80. Gelsenkirchen, B. 100.—, Kreuzen, B. 123.26, K. 18.50, M. 4.—, Urphar, B. 7.02. Wittenerberg, B. 4.80, K. 18.80. Lüben, B. 4.—, Rorden, B. 2.—, Seelendorf, B. 4.80. Friedenberg, K. 4.40. Hilmersdorf, K. 0.80. Oberpeißau, Ins. 1.—, Springenberg, B. 124.85, K. 0.15. Mannheim, B. 17.90, K. 0.40. Osterholz, B. 194.25. Tüddelsdorf, B. 88.25. Bernburg, B. 178.—, Leipzig, B. 4.80, K. 0.40, Liv. 15.—, Salzwedel, B. 16.60, K. 0.80. Ahlen, B. 4.80. Bad Sulza, B. 8.—, Andlau, B. 88.50, E. 0.50, K. 3.40. Aukirchen, B. 104.—, E. 5.26, K. 10.—, Brudmühl, B. 6.—, Faulbach, B. 84.—, K. 34.50. Gelsenkirchen, B. 18.50, E. 0.25, K. 12.50, M. 1.—, Ruppersdorf, B. 84.50, Löbau, B. 340.—, Wünne, B. 300.—, Negenborn, B. 42.50, E. 0.25. Osterwalde, B. 28.82, K. 2.9.—, Straßburg, B. 12.72, K. 0.90. Mondfeld, B. 8.1.—, K. 0.80. Rüthen, B. 28.—, M. 4.—, Gelsbach, B. 35.80, E. 2.5.—, Hasserode, B. 582.75. Hauenstein, B. 28.50, M. 6.50. Eichenbühl, B. 51.—, K. 10.—, Düsseldorf, B. 78.—, Köln II, B. 276.—, Gera, B. 40.—, Löbde, B. 6.—, Pleusen, B. 5.—, Marktfrankfurt, B. 4.80. Landau, K. 0.40. Brüdenau, B. 1.—, Reiffershausen, B. 25.20, K. 5.—, Ludwig Eitzen, Rassler.

Gebührenden für die Hafttafel sind nur an den Rassierer und wenig Eitzen, Leipzig, Zeitzer Straße 82, IV., zu adressieren. Bei jeder Sendung ist auf dem Postabschnitt anzugeben, für was das Geld bestimmt ist.

## Allgemeine Bekanntmachungen.

Hof (Bayern). Zugereiste Kollegen haben sich, bevor sie um Arbeit aussprechen, beim Vorstehenden zu melden.

Die Ortsverwaltung.

Leipzig. Der Steinmetz Nikolaus Reit aus Walbeck möchte seine Adresse unverzüglich der Redaktion des „Steinarbeiter“ mitteilen.

Demitz-Thumitz (Dausig). Die Mitglieder des Bauherrn Stadttheaters geben demnächst im Gasthof zur Erholung das bekannte Stück: „Die im Schatten leben“, verfaßt von Emil Rosenow.

Ich ersuche um fröhliche Kartenentnahmen. Hoffentlich kommt ein Massenbesuch zu stande. — Desgleichen werden die Kollegen aufgefordert, sich sehr zahlreich am Volkswirtschaftlichen Unterrichtskursus zu beteiligen. — P. Beyer, Vorstehender.

Nohl am Sand. Reisende Kollegen werden erucht, bevor sie bei den hierigen Granitwerkschäfen um Arbeit nachsuchen, sich unbedingt zuerst bei der Ortswartung zu melden.

Rüders. Der Steinmetz Franz Schwelh., geb. am 27. Januar 1888 in Altwasser, hat sein Buch hier liegen lassen. Es ist nicht auszustecken, daß er unter falschem Namen steht, denn einem Kollegen hat er ein Jädtel nebst ungarischen Heimatpapieren entwendet. Die Papiere lauten auf Franz Arndorff, geboren am 11. Juli 1888 in Sitz (Ungarn).

Die Ortsverwaltung. S. L. Janusz Kolter, Zürich (Schweiz). Diejenigen Kollegen, welche noch Wohnsiedlungen vom Konturkarte Alb-Wörler haben, mögen ihre Adresse an Herrn Emil Schmidlin, Steinbruchbesitzer in Wörler, Los, Kanton Argovia (Schweiz), gelangen lassen. Das Geld ist ihm gespendet und kann jederzeit in Empfang genommen werden.

Abrahamau, Vorstehender.

Zwingenberg. Im Namen der Hinterbliebenen des verstorbenen Kollegen Joseph Möller sage ich den Zahlstellen Geppenheim, Hemsbach, Kirchhausen, Rimbach und Zwingenberg für die Geldverzinsung herzlichen Dank. Heinrich Keil, Vorstehender.

## Adressen-Aenderungen.

Bayreuth. Vorst.: Wolfgang Fischer, Wörthstraße 12. — Dortmund. Rass.: Fritz Welzer, Dortmund-Lörne, Hellweg 46. — Gelsenkirchen. Vorst.: Jos. Peter, Hecklerstraße 34. — Ramenz. Vorst.: Georg Wagner, Hoyerstraße 12. — Königslutter. Vorst.: A. Göttermeyer, Steinborner Str. 228G. — Meppen (Rhld.). Vorst.: Jak. Braun, Untere Ringstraße 43. — Rass.: Jak. Reunier, Volkerstraße 51. — Die Meisterschule wird vom Vorstehenden ausgewählt.

Mittelberg. Vorst.: Ludwig Schmitt, Rittergasse 72. — Mittelstetten. Vorst.: Herm. Wiedemann. Rass.: Ant. Pauli.

## Versammlungskalender.

Mitglieder-Versammlungen  
Bützow: 8. Februar, abends 8 Uhr, bei Treutlein.  
Darmstadt: 8. Februar, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus.  
Elberfeld: 8. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Volkshaus.  
Flöha (Sachsen): 9. Februar, nachmittags 4 1/2 Uhr, im Prinz Karl.  
Marktbreit: 9. Februar, abends 8 Uhr, im „Weinmannsgarten“. — Frankfurt a. M.: 11. Februar, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus.  
Mannheim: 18. Februar, abends 8 Uhr, im Vatal der „Vollstimme“. — Würzen: 14. Februar, abends 8 Uhr, in der „Hoffnungslüfte“. — Nürnberg: 18. Februar, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus.  
Stuttgart: 15. Februar, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus.  
Osterode (Harz): 18. Februar, abends 7 Uhr, im „Schützenhaus“.

## Briefkasten.

Weinbinger Landsmann. Zum Berichtschreiben doch nicht so große Blätter verwenden. Auf dem eingesandten Manuskriptblatt kann man ruhig einen „Schuhplattler“ aussöhren. — Siegenburg. Der Bericht war zu weitläufig; andere Zahlstellen wollen auch zu Wort kommen. — Zur Versammlungsanzeige wird abgelehnt. Es fehlt die Votabangabe. Sind Dir die Fragezeichen in den bisherigen Anzeigen noch nicht aufgefallen? — A. Friedrichshain. Beste Dank! Wünsche baldige Besserung.

Vom Jahrgang 1912 des „Steinarbeiter“ sind noch 20 gebundene Exemplare übrig. Zahlstellen, welche auf ein gebundenes Exemplar reagierten, mögen ihre Bezahlung unverzüglich einsenden.

Die Expedition.

## Anzeigen

## Berlin.

Sonntag, den 16. Februar, vormittags 9 1/2 Uhr  
im großen Saal des Gewerkschaftshauses

## Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Jahresbericht des Vorstandes; 2. Wahl  
der Ortsverwaltung; 3. Verschiedenes.

Gleichzeitig wird eine

## Arbeitslosen-Zählung

vorgenommen. Jeder Arbeitslose ist verpflichtet, in der Versammlung zu erscheinen. Es soll festgestellt werden: 1. Der Umfang der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit. 2. Inwieweit die Bezeichnung „Gelegenheitsarbeit“ Berechtigung hat. 3. Die Zählung soll der Beginn einer ständigen Arbeitslosen-Kontrolle sein, welche